LD 775

160

Der Sieg des Glaubens

ein

romantisches Schauspiel

in fünf Akten

von

Georg Chr. Braun

Professor am Großherzogl. Gymnasium in Mainz.

Mainz

bei Joseph Stenz

1823.

STADT THEATERS IN

Der Sieg des Glaubens

ein

romantisches Schauspiel

in fünf Akten

DES STADT THEATERS IN

von

Georg Chr. Braun

Professor am Großherzogl. Gymnasium in Mainz.

Mainz

bei Joseph Stenz

1823.

Personen.

Alfonso, König der Christen.

Rodrigo, Erzbischof.

Abulattar, Fürst der Mauren.

Moawia, ein maurischer Prinz.

Diego, Anführer unter Alfonso.

Mahadi, Oberster unter Abulattar.

Zulema.

Geharnischte Krieger. Gefolge.

Die Geschichte spielt gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts in Spanien.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Akt.

Erste Scene.

Das Innere einer Klausnerhütte. Um das geöffnete Fenster schlingen sich Reben. Auf dem Tische liegt die Bibel, dahinter steht ein Cruzifix. Moawia sitzend blickt gegen die Wand.

Moawia.

Schon tiefer steht die Sonne, denn die Reben
Bewegen ihre schwanken Schatten höher,
An glühend rother Wand: welch' ein Gewühl,
Welch Säuseln um das Fenster. — (er steht auf)
Einmal noch
Muß ich in deines Feuerbades Wellen
Die Blicke tauchen, Glutenmeer; (er geht ans Fenster)
Da schüttelt
Der Blüthenbaum mir seinen duft'gen Regen
Ins Antlitz; sieh der Vogel, wie er sorglos
Im Schooße dessen schläft, den er gesungen.
So geh'n auch mir die leichten Tage hin;

Kein Morgen kenn' ich, wenn mein Heute starb.
Und vor dem grauen Teppich deiner Zukunft
Mahlt kein vergangnes Liebesbild sich mehr?
Ließ ich dir Alles, Welt, was du geboten?
Eins folget mir! — Vergesse wer genossen,
Wem Unerreichtes lebt, vergisset nie. —
Doch war's ein Wink nur im Vorüberfliehn,
An den sich alle meine Triebe ketten,
Sie wollen nach der dunklen Ferne ziehn,
Und eitel, wie sie sind, zur vollen Wahrheit
Schafft dennoch sie der ämsige Gedanke;
Und mit geschmeidig starkem Arme ranken
Sie selbst am Glauben sich empor.

Alles ruhet; auch die Waffen,
Welche Zwietracht auf die Brüder
Zuckte, ruh'n. —
Mordgesättigt stärken wieder
Sich die Arme müder Krieger
Zu dem neuen blut'gen Tag.
Jeder nennt sich Gotteskrieger,
Seinen Gott trägt jeder in die Schlacht:
Hab' ich keinen?
Weil ich ihn nicht laut bekenne,
Mich vom großen Kampfe trenne.
Gleich als ob kein Jugendblut
Mehr in diesen Adern wallte;
Eingerostet ist der Muth,
Der die Hand am Schwertgriff ballte.

Psalmen singen
Tönt's dem Herrn so süß wie Schwerterklingen?

Ist nicht That Gebet, die schnell
Wie ein Gottesurtheil richtet,
Ew'ge Zwiste schneidend schlichtet.
(er ergreift die Bibel)
Gieb Antwort mir, o heil'ges Buch, ich frage dich,
Wenn zwischen deine Blätter fest vertrauend nur
Ein Menschenfinger greifet, kommt ein Führer ihm
Entgegen auf der ungewissen Bahn, so sprich:
Soll meine Rechte fassen das entwöhnte Schwert?
(er schlägt auf und liest)
»Friede kam ich nicht zu bringen
»In die Welt, ich kam – das Schwert.« –
(er hält inne)
Wehe, welch ein hartes Wort!
Brüder sollen's gegen Brüder schwingen;
Wider seinen eignen Vater
Soll' empören sich der Sohn?
(nach einer Pause)
Aber doch steht's klar geschrieben,
Zu den Waffen auf!
Schwert, ich soll dich wieder lieben.
(er holt ein Schwert aus einem verborgenen Wandschrank)
Du warst einst ein strenger Geist,
Deines Zornes edle Hitze,
Die so leicht dich an die Sonne reißt,
Zeugen noch die blut'gen Flecken,
Die als Rost dich nun bedecken:
Auf, aus deinem langen Sitze,
Und empfang' die Weihe jezt!
(es vor sich hinhaltend, nachdenkend)

Und dich gebrauchen sollt' ich gegen sie,
Die einst ich stammverwandte Brüder nannte?
Das Land befeinden, wo die Mutter mich
Am ersten Lächeln mütterlich erkannte?
Wo jenes Bäumchen, das des Rosses Huf
Zerstampfet, bittend gegen mich sich wendet:
»Dein treuer Vater hat mich ja gepflanzt.«
Und wenn die Lanze kaum dem Arm entflog,
Mein Aug' erstarrend plötzlich nun erkennet,
Daß in des Jugendfreundes Brust sie drang:
Ich kann nicht – nein – unmöglich. – Aber doch
Muß jeder in der Läutrungszeit beweisen,
Zu welchem Glauben sich sein Herz bekenne. –
Umhüllt mich Waffen! (er holt eine Rüstung hervor)
Diese Rüstung auch
Bezeugt, du sollst das Leben immer suchen.
Den Mann, der sie getragen hat, ereilte
Ein flücht'ger Pfeil im Rücken, also fand ich
Ihn im Gebirg, und grub sein ödes Grab.
(er rüstet sich)
So steh' ich wieder auf mir selbst! Verwegner,
Auf einem andern Felsen mußt du stehn,
Sonst wirst du in der Größe untergehn. (betend)
Mein Schicksal lieb' ich, denn es kommt von Dir,
Erhabner Vater, wie ein ältrer Bruder
Die jüngeren Geschwister zu erzieh'n;
Doch kannst du mich aus diesem Widerstreit,
Wo ein Gefühl das andre haßt, entretten,
Und schenktest du mir einen Opfertod,
Froh nähm' ich ihn aus deinen Liebeshänden.

Horch, horch! mir ist, ich höre Menschenstimmen
Wie hülfeflehend durch die stille Nacht;
Ich will nicht schrecken, retten nur, drum hülle,
Du frommes Kleid, die waffenhelle Brust.
(er verbirgt den Helm wieder, legt das Klausnergewand um und geht nach der Thüre).

Zweite Scene.

Abulattar
(tritt dem aus der Thür gehenden entgegen)

Moawia (erschreckt)

Ha, welch Gesicht!

Abulattar.

Erschreckt nicht, frommer Bruder,
Eilt, helft, nur wenig Tropfen Wassers! fort —
Dort unter jener Eiche!

Moawia (einen Krug ergreifend)

Lang bewahrt
Für Schmachtende ward dieser Trank der Stärkung.

Abulattar.

Gieb rasch mir, gieb!
(beide gehen ab. Nach einer kleinen Pause kommen beide mit Zulema zurück).

Dritte Scene.

Zulema (ermattet)

An dieser heil'gen Stätte laß mich sterben.

Moawia.

Der hier im Bilde stehet, nennt sich selbst
Das Lebens-Wasser, wer es einmal trank,
Wird nimmer dürsten in des Lebens Wüste.

Zulema.

Ein einz'ger Blick war Stärkung schon.

Abulattar.

O Zulema,
Du lebst, du lebst für den, der dich gerettet!

Moawia.

Vergess' ich mich im Anschaun? laß euch schmachten?
Die nahe Höhle birgt des Vorraths viel.
Wie selig ist das Geben. —

(er geht ab)

Zulema.

Welche Milde
Aus diesem Auge zu der Seele spricht.

Abulattar.

Dein Rettungsengel! und ich wollt' ihn ehren,
Wenn nicht — Bemerktest du nicht, Zulema? —

Zulema (rasch mit Besorgniß)

Und was?

Abulattar.

Gar eine wunderbare Aehnlichkeit
In seinem Wesen! — Als ich in der Thüre
Ihm grad entgegen trat, erschrack er heftig;
Auch mich ergriff des Mannes Angesicht,
Und wie bekannt erschien es plötzlich mir.

Zulema.

Mit Aehnlichkeiten ist es sonderbar,
Verwandte Seelen tragen auch verwandte
Gleichart'ge Züge, bilden sich sogar
Eins *nach* dem andern.

Abulattar.

Dennoch will ich prüfen,
Ob — —

Moawia (tritt ein)

Von den eignen selbsterzognen Früchten
Bring' ich euch hier die schönsten.

(er giebt Abulattar eine Frucht)

Nimm, o Gast,
Dies als des Schutzes Unterpfand.

Abulattar.

Betheure
Mit einem Schwur mir, daß du uns den Christen
Aus frommem Eifer nicht verrathen willst.

Moawia.

Mein Schwur ist zwischen Ja und Nein! der alle
Geschaffen hat, erbarmet sich auch aller,

Du kamst in meine Hütte, was ich habe,
Es ist nur wenig, nenn' es alles dein.

Abulattar (reicht Zulema eine Frucht)

Die schönste reicht die Liebe.

Zulema (auf Moawia blickend)

Ja, nur sie
Erzieht und reift des Herzens goldne Frucht;
Du hast sie selbst erzogen, darum brichst du
Sie doppelt fröhlich.

Moawia.

Was man selbst erzogen
Das nennt man nur mit vollem Rechte sein.
Der Herzensboden ziehet auch Betrübtes
Und Frohes auf, wie jeder ausgesät;
Doch Sonnenschein muß stets vom Himmel kommen,
Sonst reift auf Erden keine schöne Frucht.

Abulattar.

Wohnst du schon lang in dieser Einsamkeit?
Noch blühen deine Jahre für die Welt,
Was trieb dich ihre, Gaben zu verachten?

Moawia.

Der Ruf zum höhern Seyn.

Zulema.

Ergehet er
An alle?

Moawia.

Reinen Seelen ist er nahe.

Abulattar.

Nicht weiter! – Dieser Hütte gastlich Dach
Soll' uns als Freunde schützen, jetzt nicht trete
Der Glaube feindlich zwischen uns.

Moawia.

Der meine
Verbietet einen Bruder Feind zu nennen.

Abulattar.

Der Glaub' ist besser stets, als die ihn glauben.
So mildes Wort als euer Meister spricht
Der Christen Schwert nicht – siehst du diese
Jungfrau,
Von tausenden, die in den Flammen starben,
Allein gerettet. –

Moawia (rasch)

Wo, du Gottesheld?

Abulattar (ihn ans Fenster führend)

Dort, wo die Flammen einz'ge Abendröthe
Des Himmels sind! blick' hin, o hörtest du
Der Kinder Schrei'n aus Flammen; Aug' und Ohr
Sind nicht geschaffen, solchen Greul zu fassen.
Gehöhnt die Jungfraun unter einem Zeichen,
Wie dieses! –

Zulema.

Lästre nicht, das uns gerettet.

Abulattar (im vorigen Tone)

Die Wiege meiner Kindheit brennt, o könnten
Sie dieses Auges blut'ge Thränen löschen!
Da muß ich zusehn, kann kein Rettungsschwert
Bewegen: »Bruder« ruft es hier, und wieder
Ruft's »Bruder« aus den Flammen. Liebe, ach!
Das thatest du!
Die Brüder ließ ich in den Gluten betten,
Um diese, diese einzige zu retten. —

Zulema.

Die Brüder? weh! jetzt muß ich dieses Leben
Verwünschen, und auch dich, der es erhielt!

Abulattar.

Spielst du mit einem Manne, der in Rache
Und Liebe glüht; ein jeder Tropfen Blut's
Rollt, flüß'ges Feuer, durch die Adern, jeder
Will den vorausgegangnen überspringen.
Wie in des Ofens Bauch die Flamme brüllt,
Und immer heißer glüht die eigne Esse:
So brüllt's in mir und eher bricht zusammen
Des Lebens Bau, als löschen diese Flammen.

Moawia.

Beruh'ge dich.

Abulattar.

O ungeheurer Dank!

Zulema.

Wie deine That!

Abulattar.

Für ein geschenktes Leben?

Zulema.

Wer Dank begehrt, dem ist er schon gegeben.

Abulattar.

Meinst du? wornach denn griff die Flamme?

(Zu Moawia)

Sprich,

Wenn einer nun den Vater dir erschlüge?

(er schweigt und betrachtet ihn scharf)

Moawia.

Er wäre Feind mir, doch ich müßt' ihn lieben.

Abulattar.

Weil keinen Vater du verlorst. Doch gehe,
Dein Anblick könnte die erhitzte Seele
Zum Zorne reizen!

Moawia (im Begriff abzugehen)

Meine Augen wird
Der Schlummer nicht befallen; deine Rettung,
Und Freiheit zu beschützen, ist mein Wort.

Zulema (ängstlich zu ihm)
O schlummre nicht, bewache meinen Schlaf!

Moawia (zu ihr leise)
Sey nur getrost, dein Schützer ist dir nah.
(er geht ab)

Vierte Scene.

Abulattar.
Er geht, die Zögrung meiner Seligkeit.
Wär' er so ruhig nicht, so fest sein Blick,
Den meinen, der ihn faßte, zu ertragen;
Ich sagte: der ist meines Vaters Mörder. —
Jetzt endlich, endlich hat der Liebe Freundin,
Die traute Nacht, so nahe die Getrennten
Geführt, daß eine Flamme fast die andre
Berühren kann, und auf der Lippe nicht
Der Ton, den Schüchternheit nur leise stammelt,
Gesehen wird; dein Leben rettet' ich
Für meine Liebe; Liebe sey der Dank,
Der leicht zurückgegebne für Geschenktes.
Der Augenblick, auf den der Sehnsucht Quaal
So lang gelauert, ist erschienen, laß
Auch deine Lippe mir's in Flammen sagen,
Daß die verschloßne Liebe süß, doch süßer
Verbrennen in den eignen Gluten sey.
Weg alles Zagen zwischen mir und dir!
Kein Wort — es ist nur Wasser in die Gluten,
Des Kusses Feuerhauch sey unser Wort.

Natur ist still für zwei, die sich gefunden,
Sie feiert ihre Frühlingsbrautnacht; horch,
Die Wipfel neigen liebend sich zusammen,
Sie schütteln sich den Brautkuß zu; es wallt
Des schöpferischen Geistes Liebesäther
Um alle Wesen, wie ihr Element.

(er will sie umfassen)

Zulema.

Zurück, Verwegner! wie die Welle nie
Des Felsenufers treue Freundin wird,
Vom Sturm gepeitscht, muß sie sich nahn, doch wieder
Entflieht sie von dem unwirthbaren Strande,
Wo kein vertraulich Blümchen mit ihr spielt;
So trennt mein heiligstes Gefühl mich ewig
Von Dir, ein andrer zieht es andershin.

Abulattar.

Mein Herz gleicht einem blumenvollen Ufer,
Du darfst dich nahn, vertraute Freundin, Welle.
O laß den ew'gen Wechsel der Empfindung
Im leicht gehobnen Spiele dir gefallen.

Zulema.

Ein andrer Wind führt mich von deinem Ufer
Ich steure nach dem unbekannten Port,
Den meines Geistes Auge klar erfasset;
Du bist es nicht.

Abulattar.

Dein Schicksal war an meines
Von früher Jugend, eh' du denken konntest,
Schon fest geknüpft.

Zulema.

Und wer hat es gewagt,
Zwei Seelen für einander zu bestimmen,
Als der, der Seelen schaffen kann?

Abulattar.

Mein Vater,
(O bei dem Namen tritt der alte Zorn
Gleich einem Geist der Wüste mir entgegen)
Gab dich, ein fremdes Kind —

Zulema.

Ist Ibrahim
Mein Vater nicht?

Abulattar.

In einem Garten spielend
An eines Teiches Blumenufer raubten
Verborgne Laurer dich und führten, sicher
Des Lohns, zu meinem Vater dich; doch Er,
Gerührt von deiner kindlich sichern Unschuld,
Erbarmte dein sich; Ibrahim, dem Greise,
Gab er die Unbekannte zu erziehn
Im einzig wahren Glauben des Profeten.

Zulema.

Und nichts von meiner Herkunft sagte dir
Dein Vater?

Abulattar.

Nichts, als daß sie edel sey.
Das andre, was du noch erfahren möchtest,
Mußt du den Todten fragen.

Zulema.

Dunkel ist des Menschen Herkunft,
Und er weiß w o h e r nicht und wohin.
Weiß nicht, ob schon eine frühre Wiege,
Als die ird'sche, ihn geschaukelt,
So von Dämmerung umgaukelt,
Irrt er zwischen Mutterarm und Grab.
Aber, wem Geliebtes gab
Eines schönen Sternes Zeichen,
Faßt im Erdenboden doch
Leichte Wurzeln; Mutterliebe
Lächelt ihn fröhlich ins Leben hinein,
Der Schwestern und Brüder huldwechselnde Triebe
Empfangen ihn fröhlich im kettenden Reih'n.
Aber an ein Nebelbild
Ist mein Daseyn nur gebunden;
Wie des Rauches leichter Schatten,
Wie ein Herbstgespinnst der Matten,
Spurlos bald dahingeschwunden.
Wenn nur *Ein verwandtes* Herz
Zu dem meinen sich bekennte,
Einer nur mich Tochter nennte.
Du entwurzelst völlig mich;
In der Vornacht meines Lebens
Such' ich meinen Stamm vergebens.

Abulattar.

Dunkel zwar ist deine Abkunft,
Aber meine Liebe giebt ihr Glanz.
Gedenkst du jener Feiernacht nicht mehr,

Beim frohen Jahresfeste des Profeten,
Wo sich die Augen tausend froher Gäste
Auf allen Straßen brüderlich begrüßen;
Und Feinde selbst den angeerbten Haß
Dem allgemeinen Frohgefühle opfern;
Wo auch die Nacht zur hehren Lichterscheinung
Des Tages wird, und glanzbehangne Bäume
In tiefe Städte heil'ge Dämmrung streu'n.
Da führte dich, ein freundlicher Besucher,
Auch Ibrahim in meines Vaters Haus.
Ich sah dein Antlitz sich in Scham verbergen,
Und an der reinen Glut entzündete
Der Funken sich, der meines Lebens Haus
In seinen innern Kammern durchgehöhlt,
Und Ausbruch suchet an das Tageslicht.
Mit dem Profeten wardst du mir geboren,
In dir hat er sich doppelt mir geschenkt.

Zulema.

Mein Schicksal kann sich nie mit deinem gatten,
Aus tiefer Nacht ist meines Lebens Ursprung,
Aus tiefrer der Gefühle heil'ge Quelle:
Du kannst kurzsichtig nicht in jene dringen,
Noch schwerer wird's zu dieser dir gelingen.

Abulattar.

Fragt auch der Wüste ausgedorrter Wandrer,
Dem plötzlich aus dem wasserlosen Meer
Ein lebensgrüner Quell entgegensprudelt,
Fragt er: »Wo bist du Erdensohn entsprungen«?
Er faßt die Labungstropfen mit der Hand,

Er möchte ganz sich in die Frische tauchen,
Und jeder Nerve Lebensstärkung saugen:
So brennt auch meiner Liebe Sehnsuchtsdurst;
Wer treibt den Lechzenden von seiner Quelle?

(er umfaßt sie)

Zulema.

Wo meines Daseyns Ursprung, ist mein Schutz.

Abulattar.

Dein Daseyn findet in dem meinen wieder
Die sichre Wurzel; seit ich dich den Flammen
Entriß, hat meine Liebe volles Recht,
Dich mein zu nennen; Erbschaft soll mir nicht
Das höchste aller Güter seyn, gewinnen
Mußt' ich durch Kraft, was mich erfreuen soll.

Zulema.

Warum rissest
Du von Ibrahim mich los,
Aus den Flammen in die Gluten?
Als daher der Feinde Fluten
Stürzten, röthlichbraune Wogen,
Brausend zu dem Himmel schwollen;
Angstvoll hielt ich jenen Greis
Wie den Vater eng umklammert.
Da begann sein schreckgebleichter Mund:
»Tochter, schnell mach' ich dir kund,
»Was uns beide rettet, du
»Bist« — Noch war es kaum verklungen
Dieses Wort, da rissest du,

Vor den Feinden eingedrungen,
Aus dem Greisenarme mich.
Flogst mit mir hinab die Stufen.
Zulema! so hört' ich rufen,
Zulema! verhallt die Stimme
In des Elementes Grimme. —
Ein Blick faßte nochmals den Ruin.
So erlosch dort in den Flammen
Meiner Herkunft dunkle Spur.

Abulattar.

Aber meine Liebe bindet
Wieder dich an die Natur.
Was der Mensch auch immer verloren,
Alles wird neu ihm in Liebe geboren,
Vater und Mutter und Schwestern und Brüder
Findest du alles im Einzigen wieder.
Hoch wie Palmen raget mein Sinn,
Tief wie Brunnen meiner Liebe
Unerschöpflichkeit, und beide
Dulden keine Weigrung mehr.

Zulema.

So glaubst du mich in deiner Macht?

Abulattar.

Ich bin
Dir jetzo näher, als der Himmel selbst.

Zulema.

So ruf' ich dieses Gottes Zeichen an,
Das unsichtbar auch in den Nächten leuchtet.

Abulattar.

Ein schwacher Gott, der an dem Kreuze starb.

Zulema.

Das Vorbild meiner Liebe; — nah ist mir
Sein heil'ger Diener, ihn erreicht mein Ruf.

Abulattar.

Du rufst zu seinem Tod' ihn!

Fünfte Scene.

(Moawia tritt plötzlich ein, in der Hand eine Laterne)

Moawia.

Schweigt, ich höre
Noch reden hier! schon nahet euer Feind.
Vom Hohlweg tief herauf vernahm ich Tritte,
Gehaltnen Ohres an dem Boden lauschend.
Hier, Gast, in diese Felsenkammer rasch,
Das Mädchen soll als Hirtin gelten, die
Im Wald ich als Verirrte fand, fort, fort!
Du mußt zum zweitenmal sie retten, doppelt
Verdiene dir den schönen Dank.

Abulattar.

Ich will
Gehorchen jetzt, doch sind der Feinde nur
So viele, als ein doppelter, ja dreifach
Durch Widerstand verstärkter Mann besteht,
So rufe mich unzögerlich zur That,
Und wieder wird sie Doppeltes verdoppeln.

(Abulattar verbirgt sich in einer Seitenkammer im Felsen)

Moawia (leise zu Zulema mit bedeutendem Blicke)

Getrost, dein Glaube wird dich nicht betrügen!

(geht ab und stellt die Laterne vor das Cruzifix)

Zulema (allein)

Welcher Blick, wie wunderbar!
Unbekannt und doch vertraut;
Wie gewohnt erklang der Laut,
Der mich süßherwehend begrüßte. —
Täuschte mich nur ein flüchtiger Schimmer,
Oder war es dasselbige Bild,
Welches mit heiligen Ahndungen immer,
Immer die Seele füllt? —
Aber des Muthes stolzes Feuer,
Das aus dem offnen
Auge Strahlen wie Blitze schoß,
Als er, prangend auf stattlichem Roß',
Jene Gefangnen gerettet und tief
In den Boden den Trotzigen schlug;
Ist in Liebe wie verschlungen,
Wie in eigner Herrlichkeit verklärt;
Doch der süße Blick hat mich durchdrungen,
Schärfer als ein zweigeschliffnes Schwert. —

(sie senkt müde das Haupt)

Aber die ermattete Natur
Muß schon des Schlafes stärkren Kräften weichen;
Doch schlaf' ich unter diesem heil'gen Zeichen,
Das ich im Traum oft unwillkührlich machte.
Du holdes Bild, aufs neu mir angefrischt,
In meine hellen Träume folge mir;

Auch wenn ich dich nur träume, bist du süß.
Mag Schlaf die übermüdete Natur
Mit seinen irren Bildern auch umspielen,
So hält die Seele doch sich selber fest.
(sie entschläft, nach einer Pause tritt Moawia leise ein.)

Sechste Scene.

Moawia.

Sie schläft! – Natur erträgt nicht länger mehr
Das Uebermaß des Schreckens, der Ermattung.
Jetzt kann sie mir nicht folgen. – Schlafe, schlafe,
Dein Schützer wacht.
(er sieht nach Abulattar in der Seitenkammer)
Auch seine Manneskraft
Erlag sich selbst. – Des Glaubens Feind ist ganz
In meiner Macht – der sichern Unschuld Feind,
Der meine dräut den Tod mir. Schwert, o Schwert,
Was regst du dich lebendig an der Seite. –
Die Stunde winkt. Mach' deinen Glauben kund!
(auf Zulema blickend)
Wie Schlaf so sanft aus ihrem Busen athmet,
In dieser Heil'gen Nähe könnte sich
Nur ein Gedanke vor die Seele wagen,
Der reiner nicht in sie zurückekehrte.
O Schönheit, du bist eine Gottesflamme,
Die ihre heil'ge Schwester Tugend weckt. –
Sie regt die Lippe – wenn du mir ein Wort
Vom Himmel hast, so laß es mich vernehmen.

Zulema.
(im Schlafe redend mit einiger Unruhe)
O Vater schütze mich! — ach, Moawia,
Bist du nicht nahe! ach verlaß' mich nicht!

Moawia.
Sie nennt den meinen mit des Vaters Namen,
Und ihre Seele wacht im Schlaf mit mir.
Sie retten meinem Glauben, meiner Liebe,
Scheint heil'ge Pflicht, und äußre Mahnung auch.
Schon schwebt das Zeichen, dem sie dienen wird,
Auf Stirn und Wange. Darf ich, darf ich nah'n,
O süße Unschuld, mit dem ird'schen Blick
Dich zu entweih'n? was spielet für ein Zeichen
Gleich einem Sterne auf der weißen Hand? —
O süße Unschuld! — mitten im Verbrechen
Wag' ich noch heil'ge Namen auszusprechen.
Entsünd'ge mich, du hehres Liebesbild,
Sey meiner unbewehrten Brust ein Schild,
Mich gegen eigne Pfeile zu bedecken,
Zurück den Feind in seine Nacht zu schrecken.
Dein Auge schloß sich; gleich den Blüthenhüllen,
Die heimlich sich mit Aetherdüften füllen,
Entzieht es schamhaft sich dem äußern Licht
Und kehrt zum innern sich; die Lippe spricht,
Ins Himmelreich nur mögen Kinder kommen.
Erzengel bin ich jetzt und Fürst der Frommen!
Jetzt nahe Feind von außen und von innen,
Ich will den Sieg, drum muß ich ihn gewinnen.
Die Lanze schwebt, der Arm ist aufgehoben,
Der Trotz und Siegesblick ward mir von oben!
(Er geht ab)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Waldgegend vor der Hütte, in deren Nähe eine schöne Baumgruppe mit einem Sitze darunter. Seitwärts eine Höhle. Der Mond geht eben über das Gebirge auf. Moawia sitzt vor der Höhle gedankenvoll.

Moawia (lauschend)

War das nicht ein Hufschlag? wieder
Ist es still, entfernter schon
Dringt durch Mitternacht der Ton.
Seit der Mond des Waldgebirges Höh'n erklommen,
Ist's, als wäre Ruhe mit wie ein sanfter Thau gekommen.

Hehre Einsamkeit und Stille,
Dir schläft Thatlust, selbst der Wille
Leget seine Schwingen ab.
Aller Leidenschaften Grab,
Nährest du Gefühle zu Gedanken;

Nährst den Hang, sobald unheimlich
Halbe Dämmrung uns umfangen,
Stets uns selber zu beschauen;
Gegenstand und Spiegel selbst —
Ach, es macht ein innres Grauen,
Welches kaum ein Sonnenblitz
Des Entzückens irr durchschauert.
Soll in seiner innern Klarheit
Nicht das ird'sche Aug' erblinden,
Läßt Natur es ew'ge Wahrheit
Nur verhüllt in Schönheit finden.
Stets nach außen schweift der Blick,
Innen schreckt des Lichtes Abgrund ihn zurück.
Zweifelnd, irrend, zögernd wägt
Sich die Ahndung auf dem Worte,
Klopfet an der Dichtung Pforte,
Wenn der höchste Flug sie trägt;
Hüllt in Räthsel all ihr Sehnen,
Und im Zauberreich des Schönen
Sucht sie ihr Gedankenbild.
Ja, ich muß es mir erringen!
That nur giebt Gefühl des Seyns,
Unsres innigsten Vereins
Mit der großen Bruderkette;
Sie nur ist ein Eigenthum,
Ist des Geistes reinster Spiegel,
Aechter Weisheit Gottessiegel.
O Einsamkeit, du hast dein Werk gethan,
Ich zieh' die Rüstung muth'ger Thaten an;
In's Leben hat es wieder mich gerufen,

Mühvoll erklimm' ich seine steilsten Stufen.
Es scheint beim Worte werd' ich schon gehalten,
Denn wieder hör' ich Tritte – Horch – schon näher
Und wieder näher; kommt ihr Thaten, kommt,
Ich grüß' euch jetzt mit sehnlichem Verlangen,
Schon Jahre seyd ihr mir vorbeigegangen.

Zweite Scene.

Diego (erscheint vor der Hütte mit vier Bewaffneten)

Moawia (verbirgt sich in der Höhle)

Diego (zu den Bewaffneten leise)

Ihr beiden dorthin nach der obern Seite
Des Hohlwegs, der zum Waldgebirge führt,
Es ist der einz'ge Pfad – ihr andern schnell
Besetzt den Eingang dieser Höhle.

Moawia (tritt schweigend hervor)

Diego.

Seht,
Da kommt der Klausner, lasset ihn nicht nah'n,
Bevor ich seine Hütte selbst durchforscht.

(er geht in die Hütte. Moawia eilt hinzu, wird aber abgehalten)

Moawia.

Wer wagt es, einem gottgeweihten Klausner
Als Feind zu nah'n; wer bricht den Gottesfrieden
Des stillen Waldreviers und dieser Hütte?

Diego. (aus der Thüre tretend)

Ich, frommer Bruder! Eure Einsamkeit

Hat nicht mehr ganz behaglich euch geschienen;
Ihr suchtet euch Gesellschaft, und recht schöne.

Moawia.

Ihr bracht als Räuber in mein friedlich Haus,
Den Zufluchtsort der Armen und Verirrten?

Diego.

Es war euch ein Besuch nur zugedacht,
Nach meiner Art; wir sehen gerne zu,
Wo's Geld und schöne Mädchen giebt, und warlich
Die beiden lassen sich nicht leicht verstecken.
Bei euch hätt' ich die Bibel nur vermuthet,
Einen Todtenkopf, euch an die Sterblichkeit
Zu mahnen; fehlt euch einer, ich kann dienen,
Denn täglich mach' ich solche. Frommer Mann,
Nach euern Schätzen auch will ich nicht weiter
Verlangen tragen; aber dieses Mädchen,
Das euch die Klausnerei doch nur erschwert,
Mit Küssen euer Beten könnte stören,
Ist einmal mein; mit gutem Willen, hoff' ich,
Gebt ihr heraus, was ich auch nehmen kann.

Moawia.

Verschling' euch Gott mit seinem ew'gen Feuer,
Ihr Schänder seines Namens und der Unschuld,
Die unter seinem heil'gen Zeichen schläft.

Diego.

Entrüstet euch nur nicht, mein frommer Bruder;
Ihr seyd nun einmal fromm, der Welt erstorben,

Doch daß die Welt nicht auch ersterbe, sorgen
Wir andern, frisches Blut und frischen Muth,
Das bringen wir der trägen Christenheit.
Alfonso weiß, mit Paternostersingen
Erschlägt man keinen Feind; ein kräft'ger Fluch,
Ein kräft'ger Hieb dabei dringt besser ein.
Doch dafür muß die Welt auch unser seyn.

(Moawia tritt vor die Thüre der Hütte)

Diego.

Hinweg!

Moawia.

Hier ist der Eingang nur zum Tode.

Diego.

Daß ich zu lang geduldig war! Doch trotze
Nicht länger auf dein Kleid.

Moawia. (zu den Bewaffneten)

Schützt Gottes Diener!

Diego.

Der euch die sichre Beute will entziehn,
Reißt ihn hinweg!

(die Bewaffneten dringen auf ihn ein, er wirft sein Klausnergewand ab und zieht das Schwert)

Moawia.

So seht mich, wie ich bin!

Diego.

Ha, ein verkappter Klausner nur! zurück,
Sonst spreng' ich deines eignen Lebens Thore.

Moawia.

Verzagter Räuber, Worte sind zu viel!

Diego.

Zur Hölle gleich muß einer von uns beiden.
(zu den Bewaffneten)
Geh' einer schnell, Verstärkung uns zu rufen,
Hier ist Verrath, die Hütte birgt noch mehr.
(dringt ein)

Moawia.

Laß ab, ich möchte keinen Christen tödten.

Diego.

Doch mir gelüstet sehr!
(sie fechten, indessen kommen mehrere Bewaffnete, deren einer eine Fakkel trägt)
Verwegner, blicke
Nur um dich, Feinde rings und überall,
Gieb mir das Mädchen, öffne deine Hütte,
In ihrem Winkel haust ein Dritter noch.

Moawia.

Den Frieden will der Feige vor dem Kampf.
Heran! mein Schwert soll die Bedingung schreiben,
Gesiegelt werde sie mit deinem Blut.
Dein wird das Mädchen nicht; dasselbe Schwert
Das sie geopfert hat, soll dich durchbohren.

Diego. (ruft)

Die Fackel auf das Strohdach!

Moawia. (laut rufend)

Abulattar!

Diego.

Den hab' ich in der Hütte just vermuthet,
Wir waren zu genau ihm auf der Spur.
Verräther, mit den Flammen sollst du fechten,
Dein Scheiterhaufen brennt von oben an.

Moawia. (entreißt dem Bewaffneten die Fackel)

Gott giebt mir dieses Feuer in die Hand,
An ihm soll sich mein Inneres entzünden.
Abulattar! Zulema!
(beide aus der Hütte)

Dritte Scene.

Abulattar.

Wer ruft mir?

Diego.

Dieser, doch ihr kommt zurecht.

Abulattar.

Das seh' ich! (er stürzt auf Diego, Moawia verhaut ihm den Hieb, das Schwert entsinkt)
Ha Verräther!

Moawia.

Einen Bruder
Zu schützen ist mir heil'ge Ritterpflicht.

Diego.

Auf, fasset beide! sind es doch nur zwei.

Abulattar. (Moawia das Schwert entreißend)

Du blindes Eisen triff' den rechten Ort.

Moawia. (hält Abulattars Arm) (zu Diego)

Laß frei den Löwen, sonst zerreißt er dich.

Diego.

Die Kette hab' ich schon bereit.

Moawia. (läßt Abulattar los)

So kämpfe,
Ich lasse deine Bande los!

Abulattar.

Es war
Die rechte Zeit, sonst hätt' er dich zerrissen!

Moawia.

Laß' uns vereinigt kämpfen; für die Unschuld
Ist dieser Kampf!

Abulattar.

Jetzt nenn' ich Bruder dich.
Zur Seite bleibe mir, den Rücken deckt
Der Hütte Wand.

Zulema.

O Herr, dein Engel fehlt,
Der den Profeten seines Worts gewürdigt:
Das Schwert ward aus dem Himmel schon erfleht —
Wo zögert es? hernieder, denn ich will's!

Vierte Scene.

Alfonso und Rodrigo, beide im Kriegskleide treten auf, Gefolge dahinter —

Rodrigo. (hervortretend mit Majestät)
Friede! Friede!
Im Namen Gottes, Friede!
(alle senken die Waffen)

Alfonso.
Auch der König
Ruft Friede!

Moawia.
Wo sein hoher Schritt nur naht,
Da birgt sich die Gewalt in stiller Scheide.

Zulema. (laut)
Mein Retter! (für sich) Gott! mein Traumgesicht.

Abulattar. (für sich)
Der König! —
Ich bin in seiner Macht. Nein dieses Schwert
Giebt mich in eigne, nie verliert der Mann
Sich selbst.

Alfonso. (zu Diego)
Dich frag' ich als der Männer Führer,
Was trieb euch, gegen einen Glaubensbruder
Die Wehr zu zucken.

Diego.
Weil den Glaubensfeind
Er in der Hütte barg. Erkenne jetzt,
Alfonso, deinen treuen Diener ganz.

Sogar der Erzbischof wird diesmal ihn
Nicht schelten.

Rodrigo.

König, dieser Krieger Treue
Heißt Raub, Entehrung zücht'ger Sitt' und Unschuld;
Dein Name wird geschändet in dem Land,
Weil solche Rotte sich nach dir und Christus
Benahmt. Schau diese Jungfrau an, gewiß
Aus Geierklauen wurde diese Taube
Gerissen, das bezeuget noch ihr Zittern.
Was gestern erst für dich Diego that,
O König, kann ich ohne Ingrimm fast
Nicht denken. Wüthet so der beßre Mohr,
Selbst Afrika's entlaßne Tigerhorde?

Abulattar.

Sind Abulattars Brüder mit verbrannt?

Rodrigo. (auf Diego deutend)

Befrage diesen. —

Alfonso. (rasch mit Unmuth)

Nein, sie sind gefangen,
Ich rettete sie selbst!

Diego.

Von nun an werden
Sich nie die Brüder trennen; Abulattar
Ist mein Gefangner, König, und der deine.

Alfonso.

Ich kann dir lohnen.

Moawia (vortretend)

König, dieser Mann
Ist dein Gefangner nicht, er ist mein Schützling.
Im Kampf mit Durst und Irrsal kam er her,
Zu meiner Hütte mit der Jungfrau dort,
Und bat um Hülfe; diese sichert ich
Mit frohem Ja ihm zu, auch nicht dem Feinde
Ihn zu verrathen; da erschien der Mann,
Der sich den treusten deiner Diener nennt,
Und wollte diese Jungfrau unterm Zeichen
Des Kreuzes schlafend, meiner Hut vertraut,
Entrauben; doch die Waffen waren besser
In beßrer Hand; und ich mit meinem Feinde
Beschützte gegen Christen ihre Unschuld.
Sprich, König, hättest du dasselbe nicht
Gethan, wär' flehend dir ein Feind erschienen,
Mit Asche seiner Vaterstadt bedeckt?
Wer ist der Nächste dir? —

Alfonso.

Der Unglücksvollste!
Was du gethan, bestätiget der König;
Dein Ja ist seinem schon zuvorgekommen,
Ich gönne kaum dir diese schöne That.
Im Gottesfrieden deines Wortes soll
Der Feind hinziehn.

Diego.

Mein König! —

Rodrigo.

Hast du auch
Bedacht, was du gethan?

Alfonso.

Gesprochen ist's,
Das Königswort, und frei ist Abulattar.

Abulattar.

So hab' ich mir Alfonso ganz gedacht.

Alfonso.

Zum erstenmal jetzt, Abulattar, steh'n,
Wir uns so nah, daß Aug' in Auge schauen,
Der Mund des andern Ohr erreichen kann;
Kein Zwischenträger unser reines Wort
Entstellt: vielleicht daß wir des langen Kampfes
Ein Ende finden, der das schöne Land
Vom Ebro bis zum Fels Altariks schon
Jahrhunderte verwüstet. Kann Vernunft
So viel nicht als das blinde Eisen wirken?
Hier steh'n wir beid' als Menschen gegenüber,
Als Kön'ge beide: (denn zum König macht
Auch hier dich mein gegebnes Königswort)
Als beide laß uns für die Völker rechten.
Wer Christus Namen ruft in deinem Lande,
Den lasse frei zu uns in Jahresfrist
Herüberziehen, Gleiches sey von mir
Dem Maurenvolk vergönnt; der Länder Gränze
Sey, wo wir heut bey Tages Anbruch stehn.
Die Weisheit räth, das siegerische Schwert
In seine Scheide bergen: nur im Siege,
Bedenk' es, macht Alfonso Frieden. –

Abulattar.

Anders
Auch Abulattar nicht. So weit das Schwert
Reicht auch der Ehre Trieb, an jeder Schranke
Springt er unwilliger empor; du gabst
Mir Freiheit, weißt du auch, was du gethan?
So lang ein Leben in mir athmet, trage
Ich meines Glaubens leuchtendes Panier,
Bis ich auf alle Höhen dieses Landes,
Auf alle Spitzen, wo das Kreuz gestanden,
Es pflanze. Freiheit ist mir Krieg, und nicht
Verlier' ich eine Handbreit meiner Gränzen.

Rodrigo.

In deinem Munde, König, ziemte wohl
Des Heiden Wort: was Räuber kühn behaupten,
Verschenkst du gegen deines Volkes Willen,
Das diesen Boden schon mit seinem Blute
So oft getränkt. Der König trägt den Sinn
Des ganzen Volkes in dem weiten Busen,
In seinem Herzen sammelt sich die Stimme
Des Hochgefühls von Tausenden, in ihm
Hat jeder Einzelwille seine Gränze.
Drum darf er auch nur reden, wie er weiß,
Daß Millionen reden würden, hätten
Sie Eine Zunge: doch hat er geredet,
So müssen Millionen für sein Wort,
Das hohe der Gesamtheit, bluten: König,
Dein Volk will Friede nicht, dein Glaube nicht.

Alfonso.

So sey der Friede denn verworfen! doch
Mein Wort muß fest stehn, weil ich es gesprochen.
(zu Abulattar)
Zieh' hin in Frieden!

Abulattar.

Thaten sollen dir
Beweisen, daß du einen Mann entlassen.

Rodrigo.

Die Thaten kommen aus der Hand des Herrn,
Die Worte aber aus der Menschen Mund.
Gott wägt die Könige, und leicht wie Spreu
Sind mit den Kön'gen ihre Heeresschaaren.

Alfonso. (zu Abulattar)

Der Herr sey Richter zwischen mir und dir.
Sein Urtheil ist der Kampf, drum ist er heilig.

Zulema. (zu Alfonso)

Laß dir der Jungfrau Dank, erhabner König
Der Christenheit, gefallen: schüchtern naht sie,
Die Rettungshand zu fassen; deine Züge
Hab' ich im tiefsten Herzen mir bewahrt;
Sie sprachen gleich wie väterlich mich an,
Als sie begegnend mir ins Auge fielen,
Und wie erfrischt schien ein verloschnes Bild.

Alfonso.

Ist Traum die Wirklichkeit? Enthülle mir
Dein Antlitz nochmals — Ach ich war einst Vater!

Abulattar.

Die Zeit gebietet Eile mir, indeß
Wir reden, geht die halbe That verloren.
Komm, Zulema! (er zieht sie fort)

Zulema. (scheidend zu Alfonso)

Wenn eine Tochter du
Verlorst, so denk', ich sey die deine, König!

Rodrigo. (zu Zulema)

Mein Segen folge dir auf jeder Spur.
(zu Moawia)
Geh', leite sichre Pfade sie, mein Sohn.

(Moawia geht mit den beiden ab)

Alfonso.

Du kennest ihn?

Rodrigo.

Zu früh ist diese Frage.

Alfonso.

Vernahmest du der Jungfrau Wort? sie geht —
Schau, hinter jener Krümmung seh' ich noch
Den Saum des Kleides; einmal streckt sie noch
Die Hand mir zu, jetzt — jetzt ist sie verschwunden.
Ach, daß ich Vater war! —

(er weint)

Rodrigo.

O Menschlichkeit,
Wie bist du bei den Höchsten doch so schön!

Alfonso. (zu Diego)
Verkünde meinen Kriegern, um las Navas
Die Höhen zu besetzen; an dem Ausgang
Liegt Abulattars Schloß, das muß noch heut
Erstiegen seyn. —

Rodrigo.
So stille deinen Schmerz!
Im Handeln größer als im Dulden muß
Ein Völkerhaupt sich zeigen. (zu Diego) Aber dir
Gebieten wir, der Unschuld Blut zu schonen,
Für unsern Glauben wirbt die Großmuth mehr,
Als selbst die Tapferkeit.

Diego.
Der hohe Mund
Verlangt Gehorsam.
(für sich im Abgehen)
Daß der fromme Mann
Doch immer pred'gen muß! ich nehme mir
So viel heraus, als nützlich scheint; doch kann ich
Ins Angesicht ihm niemals widersprechen. (ab)

Fünfte Scene.

Rodrigo und Alfonso allein.

Rodrigo.
Mein Jugendfreund, jezt laß ein wenig uns
Vor dieser Hütte unter frühen Düften
Des Blüthenbaumes ruhen; diesen pflanzt' ich
Mit eigner Hand, und reihe manches Jahr

An seinen Wuchs. — Hier lagen selbst die Wünsche
Wie Nebel unter mir, und wie am Gräschen
Der Tropfen Thau im Morgenwinde kaum
Erzittert, so bewegten meine Seele
Die süßesten Gefühle höchster Gnade.

Alfonso.

Alfonso riß aus diesem Friedensport
Dich in das wildbewegte Lebensmeer;
Da sollst du jedem Sturme Ruh gebieten,
Der meinen bessern Theil oft mit sich reißt.

Rodrigo.

O Königsherz, so edle Freundschaft findet
Im ew'gen Quelle göttlicher Natur
Die ew'ge Jugend. Zwar du rissest mich
Aus einem süßen Frieden; doch wer mag
Auch mitten in dem wogenvollen Meer
Des Lebens sich vor Anker legen wollen.
Weht frischer Fahrwind, ruft er: »Vorwärts Segler,
Erst drüben ist der grüne Landungsplatz!«
Und fliegen muß der höhern Güter Hoffnung
Stets dem Besitz der Gegenwart zuvor.

Alfonso.

Du kennest meine Schwäche —

Rodrigo.

Sie heißt Großmuth,
Man sollte sie die königliche nennen.
Geht an der Weisheit Zügel sie, so wirket
Sie Göttliches auf Erden; edler König,
Im ew'gen Geben wird sie niemals arm.

Alfonso.

So redet mein Rodrigo! alter Freund,
Wie wohl thut mir's in diesem Augenblick
Das Vaterherz mit der Erinnrung Pein
An deins zu legen, und den Schmerz zu theilen.

Rodrigo.

Noch immer nicht vergessen?

Alfonso.

Kann ich mich?

Rodrigo.

Es war ein holdes Kind, und diese Hände
Sie weihten es im heil'gen Gnadenbad.

Alfonso.

Und dieses Kind, vielleicht ist's Heidin jezt,
Vielleicht auch schon —

(er hält inne)

Rodrigo.

Der Gruß des ew'gen Seyns,
Der in das ird'sche Weinen sich gemischt,
Ist ihm erklungen; und kein Himmelsbürger
Ging auf der Erde jemals noch verloren.

Alfonso.

Ich bin getröstet. Die Erinnrung flog
Mich eben an, als in der Jungfrau Auge

Das meine flüchtig blickte; beider Licht
Schien freundlich sich wie eignes zu begegnen,
Und »Vater« rief es in der Seele mir,
Auch in der ihren rief es: »Vater! Vater!«

Rodrigo.

Sie schien mir reif zum bessern Seyn zu kommen;
Mein Segen läßt sie nimmer aus der Acht —
Doch sieh, da kommt der Kämpfer Gottes wieder,
Wie blank die Sonn' in seiner Rüstung lacht,
Vor kurzem war er noch ein frommer Klausner.

Alfonso.

Ist das der Klausner, dessen Jugend sich
Wie altgeprüfte Heiligkeit bewährt?
Längst trug ich ein Verlangen, treuer Freund,
Um meiner Tochter Schicksal ihn zu fragen.
Verborgne Dinge, sagt man, säh' er tief
In seines gottgeklärten Geistes Spiegel.

Rodrigo.

So spricht das Volk, denn dem ist viel verborgen,
Was hellen Geistern offen liegt; sie sind
Zu träg', im Buche Gottes, der Natur,
Und in der Offenbarung Wort zu lesen,
Drum bleiben sie sich selbst ein ew'ges Räthsel;
Doch weiter in der Zukunft Nacht zu dringen,
Als beide wollen, scheint mir frevelhaft;
Den Glauben stärken soll der Zukunft Dunkel,
Mit festem Schritte muß man Gott sich nahn.

Alfonso.

Und doch — ich muß dir auch die lezte Schwäche
Bekennen — trieb mich eine dunkle Ahndung
Hierher —

Sechste Scene.

Moawia. (tritt auf)

Mit Gott hab ich den Glaubensfeind
Geleitet; laut begrüßten ihn die Seinen.
Benutze deine Zeit, die Bergeshöh'n
Schnell zu besetzen.

Alfonso.

Der Befehl ist schon
Gegeben. Jetzo setzt euch, frommer Bruder,
Daher; dem Ritterkleid habt ihr viel Ehre
Gemacht; doch warum tauschtet ihr das Kleid?
Wir haben ja der Streiter schon genug,
Und brauchen Beter auch für unsre Waffen.

Moawia.

Nur in der That erkennet sich der Mensch,
Das bleibt der ew'ge Prüfstein seiner selbst.
Und, sprach der Meister nicht: »Ich bin gekommen,
Das Schwert zu bringen, und den Frieden nicht?

Rodrigo.

Verstehe, Freund, den Sinn des Wortes recht.
Die Welt bewaffnet ihren Feind; sie nöthigt

Das Schwert ihm auf, und hat er es gezogen,
So mag sie zuseh'n, was sie selbst gemacht.
Soll, wenn die Hölle kämpft, der Himmel rasten?

Alfonso.

Für wen ich kämpfe, hab' ich wohl berathen,
Ich müßte mich verdammen, wär's für mich.
Doch, muth'ger Ritter, sagt mir, hat die Jungfrau
Die ihr geleitet habt, nichts weiteres
Mit euch geredet; sprach sie nichts von mir?

Moawia.

Von dir allein, mein König.

Alfonso. (hastig)

Rede, was?

Moawia.

Im Traume habe sie dein Bild geseh'n,
In dieser Nacht.

Alfonso.

Schlief sie in deiner Hütte?

Moawia.

Sie sprach im Traume wie von ihrem Vater,
Denn wachend hört' ich jedes ihrer Worte.

Alfonso.

Um welche Zeit sprach sie im Traume so?

Moawia.

Nur kurz zuvor, als über das Gebirg
Der Mond gestiegen.

Alfonso.

Zu derselben Zeit
Dacht' ich an meine längst verlorne Tochter.

Moawia.

Erinnerst du dich ihrer deutlich noch,
Mein König, kannst du mir dein Kind nicht schildern?

Alfonso.

Den kleinsten Zug hat sich mein Geist bewahrt.
Doch allzuarm ist stets ein Vatermund,
Ein theures, ein verlornes Kind zu schildern.

Rodrigo.

Dem Vaterherzen gönne die Erleichtrung.

Alfonso.

Unbestimmt sind eines Kindes Züge,
Wellengleich zusammenfließend;
Doch in meiner Agnes schien
Etwas schon sich zu verkünden,
Was im ganzen Leben sich
Immer herrlicher verkläret,
Selbst im Tode nicht erlischt.
Ihre offnen blauen Augen
Glichen zweien Blüthenknospen,
Die der Morgenröthe Blick
Sanft entschließet, sanft bestrahlet;
Unsres deutschen Stammes Art
Kündete der Bläue Klarheit.

Moawia.

Du schilderst einen Blick, der in die Seele
Sich stiehlt, der stillen Macht wie unbewußt.

Alfonso.

Bis zu diesem Augenpaar
Sieht man ihre goldnen Locken,
Gleich den traub'gen Blüthenflocken,
Die von einem Stab geschüttelt,
Goldnen Regen von dem Busche streu'n,
Niederschwebend, lichte Schatten
Mit dem Schnee der Stirne gatten.

Moawia.

Ausländ'schen Stamm zeigt auch der Haare Gold,
So hell wie ihrer Augen sanfte Bläue.

Alfonso.

Um die schöne Mitte fließen,
Leicht gehob'ne Glanzeswellen,
Ihre Wangen, schmeichelnd quellen
Sie hinüber zu dem Mund,
Machen ihm die Bitte kund
Mitzulächeln, und erneuet
Wird in jedem Augenblick der schöne Bund;
Wie von unsichtbarem Hauche
Dieses Lächeln selbst im Schlaf
Ueber beide hingegossen.
Zwischen ihren Lippen wehte,
Wie ein zarter Duft, der Worte
Kindlich hold verständ'ger Laut.

Hohes schien die Kindesrede
Immer doch mir zu bedeuten.
Also schwelgt' ich in der Hoffnung,
Bei der süßen Gegenwart;
Aehnlich dem, der Traubendüfte
In der Rebenlaube trinkt,
Und noch süßren Wein sich träumet,
Als der ihm in Händen blinkt.

Moawia.

Was die Knospe dir versprochen,
Glaub', es ist ans Licht gebrochen.

Alfonso. (zu Rodrigo)

Du verzeihst des Vaters Worten,
Wenn sie allzureichlich strömen;
Ach, ein einz'ger Blick war mehr!

Moawia.

Hast du kein andres Zeichen mehr, o König?
Die kleinen Hände deines Kindes sind
Noch übrig zu beschreiben.

Alfonso. (verwundert)

Ihre Hände? –
Ja, auf einer strahlt das Zeichen
Hoher, gottgeschenkter Gnade.

Moawia.

Und auf welcher, König? rede! –

Alfonso.

Auf die Linke schrieb der Himmel
Dieses Zeichen. – Als die Mutter
(Ach, auch sie muß ich beweinen,
Die Verlorne!) unterm Herzen
Trug dies Kind
Meiner jahrelangen Schmerzen;
Flehte sie im Vorgefühl
Dunkeldrohender Gefahren,
Zu der Gottesmutter, diesem
Kind ein Zeichen einzuprägen,
Das erkennbar stets es machte;
In der Zeit, wo Städte brennen,
Raub und Mord, als zwei Gesellen,
Nie sich von einander trennen.

Moawia.

Und wo steht das Wunderzeichen?

Alfonso.

Mitten in der weißen Fläche,
Wo die blauen Adern spielen,
Schimmert's, wie ein Sternlein schwimmt
In des Meeres Spiegelfläche.

Moawia.

König heut erst darfst du weinen!

Alfonso.

Heut erst? – Ach, es war vor Jahren,
Welche alle feucht von Thränen

Mir entfloh'n; wo Saat und Erndte
Einzig meine Thränen waren;
Wo ich nur ihr schwaches Bild
Stets statt ihrer mahlen mußte;
Doch das lächelte die Wehmuth mild,
Gab zurück mir etwas vom Verluste.

Rodrigo. (gerührt)

Ermanne dich! – ein größrer Schmerz noch droht.

Alfonso.

Rodrigo, eine Thräne, du? –
Jetzt seh' ich erst, was ich verloren, was
Gewonnen habe; so viel mußt' ich geben,
Um solches Herz zu finden; alles, alles,
Daß ich in seine ganze Tiefe blickte.

Moawia.

Was mächtig sich in deinem Herzen regte,
Als du die Jungfrau sahst, es war Gefühl
Der Wahrheit, sie ist –

Alfonso. (auf Rodrigo sich stützend)

Meine Tochter!

Rodrigo.

Ja,
Dir fließt des Freundes Thräne, doch sein Mund
Versichert dir in eines Höhern Namen,
Umschließen wird dein Vaterarm sie wieder.

A l f o n s o. (nach einer Pause)

Dein Auge redet Wahrheit! meine Kronen
Gäb' ich jezt für den Vaternamen; wer
Mir sie herüber brächte! retten, retten
Wird meinem Herzen heiligste Begier.
Ich will hinüber, will dem Heiden sagen:
»Gieb mir mein Kind!« Gesandter bin ich selbst,
Der Freiheit Botschaft gönn' ich keinem andern,
Ich gebe die Gefangnen ihm als Lösung.

R o d r i g o.

Des Augenblick's hervorgelockte Sprache
Ist dieses Wort; du willst des Kühnen Kraft
Verstärken, die Gefangnen uns aufs neu
Zu Feinden machen; willst hinüber geh'n:
Wer bürgt für deine Sicherheit dem Volke?

A l f o n s o.

Und ist denn keiner, der hinüber flöge,
In meinem Heere keiner, keiner?

M o a w i a. (zu Rodrigo)

Mir
Erlaube, frommer Vater, dies Geschäft,
Das frohe, für den König auszurichten.

A l f o n s o.

Du wolltest? o, für diesen Willen schon
Ist dir mein Herz in Ewigkeit verpflichtet.
Was nur in diesem schönen Augenblick
Der neugebornen Hoffnung mich umgiebt,

Geliebte Hütte dich, du Baum, ihr Felsen,
Ich werde immerdar euch Freunde nennen.
Geh', eile, fliege, trage meine Sehnsucht
Auf Windesflügeln zu des Kindes Herzen!

Moawia. (auf Rodrigo deutend)

O König, frage diesen.

Rodrigo.

Sohn, noch ist
Die Kunde zur Gewißheit nicht erhellt;
Auch kann ich dich in diesen heißen Kampf
Vielleicht noch jetzt nicht senden.

Siebente Scene.

Diego. (tritt auf)

König, auf!
Schon zieht sich drohend deines Zornes Wolke
Um alle Höhen; brausend schlägt zum Himmel
Des Rufes Woge. »Komm, o König, komm!«

Alfonso.

Geh', eilig, halte noch das Volk zurück;
Ich hab' an Abulattar ein Geschäft.

Diego.

Was es betrifft, das glaub' ich zu errathen,
Entlassen hast du gestern deine Tochter.

Alfonso.

Auf welche Kunde stützet sich dein Wort?

Diego.

Der alte Ibrahim entdeckte mir,
Das Mädchen, das ihm Abulattar gestern
Entriß, sey als ein kleines Kind im Schloß
Alfonso's einst von kühner Maurenhand
Entraubt und ihm vom Könige Boabdil
Vertrauet worden, in der Väter Glauben
Es zu erzieh'n; er rühmte von dem Kinde
Den frommen Sinn, das königliche Herz;
Das Weitre kannst du selbst von ihm erfragen.

Alfonso.

Nichts hält mich mehr zurück!

Moawia. (zu Rodrigo)

Verweigre mir
Nicht länger einen Kampf, dem sich die Seele
Entgegendrängt.

Rodrigo.

Der Feind ist stark, dein Glaube
Wird stärker seyn; geh', ich vertraue dir.

Moawia.

Mein einz'ger Schutz, o Vater, sey dein Segen.

Rodrigo.

Mit dir sey die lebend'ge Kraft des Herrn!

Alfonso.

Zur Dankesquelle wird die Königsbrust,
Zur unerschöpflichen, dir werden; eile!
Als Lösung biete jene zarten Brüder
Und die gefangnen Schwestern ihm, ich schenke
Sie seinem Herzen, Gleiches gegen Gleiches.

Moawia.

Mir überlaß noch Größeres zu bieten;
Lebt wohl, allein seht ihr mich nimmer wieder.
(er geht rasch ab)

Alfonso. (zu Diego)

Du gehst mit diesem ritterlichen Herzen,
Und schützest wie mich selbst den edeln Mann.

Diego.

Das Kühnste bleibt Diego aufbehalten;
So weiß der König, wird es auch gethan.
(er geht ab)

Alfonso. (zu Rodrigo)

Die Kinder dieser Welt sind auch zu brauchen.

Rodrigo.

Weil sie bereit sind allzuviel zu wagen,
Drum kommen sie auch allzufrüh ans Ziel;
Und fallen durch das Sieb, wenn Gott es schüttelt.

Alfonso.

Im Muthgetöse meines Volkes braust
Der Name Sieg, und Tochter tönt's dazwischen.

Rodrigo, Freund, was spricht dein Sehergeist,
Werd' ich mein Kind noch heute wiederseh'n?

Rodrigo.

Die Frage ziemt dem ächten Glauben nicht.

Alfonso.

Verweigert Abulattar mir mein Kind,
So will ich, jahrelangen Schmerz zu rächen,
Den Lanzenwald wie dürre Reiser brechen.
Nicht fliegt der Pfeil vom Bogen so geschwind,
Nicht gleichen Schritt soll halten mir der Wind,
Wenn's treibt, die ehrnen Thürme zu zerspalten,
Im freien Arm mein freies Kind zu halten.

(Beide gehen ab)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Vor Abulattars Burg. Mahadi geht auf und ab, dann wendet er sich zu den Kriegern.

Mahadi.

Wenn Abulattar heute nicht erscheint,
So ist er sicher zu dem stillen Volke
Gewandert; als schon Flucht die Reihen trennte,
Da sprengt' er einmal noch ins Thor der Stadt,
Als hätt' er etwas Wichtiges vergessen.
Seitdem entschwand er unserm Blick: indeß
Geht, ihn zu suchen, die Gebirgshöh'n auch
Schnell zu besetzen: fehlt euch gleich der Fürst,
An einem Führer soll es doch nicht fehlen.

(Ruf der Krieger von fern)

Heil Abulattar! Heil!

Mahadi.

Wenn mich mein Ohr

Nicht täuschte, hört' ich einen Namen rufen,
An den sich Aller Heil und Hoffnung knüpft.
(Neuer Ruf)
Heil Abulattar!

Mahadi.

Wie sie sich um ihn
So eifrig drängen, gleich dem grauen Schwarm,
Deß Königin ein tapfrer Nachbarfeind
Die Krone rauben will; doch stachellos
Ist unser Herscher nicht wie jene, weiß
Sich selbst zu schützen. Schwertes-König muß
Des Volkes Erster seyn. — Er naht, ich geh'
Entgegen ihm — Wie muthig glänzt sein Antlitz.

Zweite Scene.

(Abulattar tritt auf, von Kriegern umringt. Er führt Zulema, welche verhüllt ist.)

Mahadi.

Willkommen Fürst, die Augen Vieler warten
Auf deines Angesichtes Sonne längst.

Abulattar.

Sie soll euch wieder leuchten! — Sprich, Mahadi,
Wie stehts in meinem Heere?

Mahadi.

Gut, o Herr.
Sie suchten dich mit Blicken, wie die junge
Gazelle, die vom Milchquell kaum getrennt,
Nach der geliebten Mutter sehnend blickt.

Abulattar.

Sprich lieber, wie ein junger Leu begierig
Auf seinen mähnumwallten Vater wartet,
Bis dieser ihn zu größrem Raube führe,
Nur so gewartet hat mein Heer!

Mahadi.

Ich sandte
Schon Späher ins Gebirg, dich aufzusuchen.
Sie fanden dich mein Fürst?

Abulattar.

Davon kein Wort!
Sie hätten besser mich nicht aufgesucht,
Auch ohne sie hätt' ich den Weg gefunden.

Mahadi.

Kurz eh' du kamst, befahl ich auch die Höh'n
Um dieses Thal in Eile zu besetzen.

Abulattar.

Zu spät kam der Befehl; Alfonso's Heer
Liegt wie die Wetterwolk' auf allen Spitzen;
Doch in dem Thal hier unten soll das Wetter
Mit allen seinen Blitzen sich vertoben.

Mahadi.

Ein heißer Tag bringt seine Wetter mit.

Abulattar.

Schon gestern hat sich's abgekühlt, doch heut
Will ich ihm seinen letzten Blitz entreißen.

Befestiget indeß den Hügel hier,
Den gleichsam meinem Schlosse die Natur
Zum Bollwerk hingeworfen; häuft am Fuß
Den Wall empor, pflanzt Pfähle drauf, und spannt
Als Zaun noch Ketten rings umher; von innen
Verwahr' ihn ein lebend'ges Erzgehege;
Den besten Männern sey der Ort vertraut.
Das andre Heer laßt nach des Thales Mitte
Hinziehen, wo ein baumumwachs'ner Bach
Die Schützen deckt, des Feindes Reih'n zu lüften.
So viel nun weißt du, als von Nöthen ist;
Beginnt der Kampf, der Führer soll nicht fehlen!

(ab mit Zulema ins Schloß)

Dritte Scene.

Mahadi.

Ihr habt des Königs Wort gehört, besetze
Du Hauptmann, dort des Baches Ufer, laß
Nach allen Seiten deine Reiter schwärmen.
Du Schaar der alten Zeit wirst deinen Hügel
So treu bewahren, wie den alten Ruhm;
Du hießest, als dich Moawia führte,
Die ritterliche, selbst beim Christenvolke.
Doch ihr geht zu dem Thurme dort und bringt
Die rost'gen Ketten her, die heut mit Blut
Sich waschen sollen, wenn ich den Befehl
Des Königs recht versteh' und seine Miene.

(Die Krieger ab)

Vierte Scene.

(Moawia und Diego als Gesandte treten auf, geführt von einer Bedeckung)

Moawia. (zu Mahadi)

Geh', Oberster, und melde deinem Herrn:
Es seyen von dem Könige der Christen
Gesandte da, und dringend sey ihr Antrag.

Diego. (einfallend)

Erst fragt: Ist Abulattar auch bei Laune,
Darauf kommt vieles an.

Moawia.

Ihr seyd mir nur
Gesellt als Beistand; Ich bin der Gesandte.

Diego.

Ja, ja, ich weiß, warum Alfonso mich
Hierhergeschickt. Wo keiner sich die Sohlen
Verbrennen will, da soll Diego löschen.
Giebt's aber einmal in der Feinde Land
Ein Freudenfeuer, spricht Rodrigo gleich,
Mordbrenner wären wir, und leider stimmt
Alfonso mit in seine Litaney.
Auch unsern König hat der Erzbischof
Gelehrt, man müsse für zwei Welten leben;
Doch der Soldat ist diesem Spruche feind,
Und läßt recht gern mit einer sich genügen.

Moawia.

Mahadi, meld' uns an.

Mahadi.

Mahadi spricht
Dein Mund mit einem Klange, der vom Fremden
Mir fremd scheint; eines alten Freundes Stimme
Klingt herzbezaubernd mir in diesem Ton.
Auch deine ganze Sprache scheinet nicht
Erlernt, sie spricht landsmännisch an; noch einmal,
Laß an dem süßen Klang mein Ohr sich weiden,
Mit ihm mein Herz; sprich einmal noch: Mahadi.

Moawia.

Mahadi, deinen Namen kennet man
Auch drüben, aber schöner war sein Klang,
Eh' du dem Bösen dich verkauft, noch treu
An Moawia's Seite standest.

Mahadi.

Wehe,
Du triffst mein Herz, das dir sich öffnen wollte,
Mit bittrem Stachel. Nein, verkauft dem Bösen
Hab' ich die großgeschaffne Seele nicht.
Doch meinem Volke bin ich Treue schuldig,
Im großen Kampfe muß ich mitten steh'n;
Und dieses Kampfes Haupt ist Abulattar.
Ja, wäre Moawia noch der Führer,
Zu Ruhm und Tod! In freud'gem Heldenmuth
Erglühten alle Geister ihm, er nannte
Das Kämpfen Glauben, und den Tod die Krone
Des Glaubens — Doch, er ist — verzeihe, Fremdling,
Die Thräne — bei den Todten, oder irret
Vielleicht beim scheuen Wilde des Gebirgs

Wohin mein Fuß auch wandelt, wird er ihm
Auf keinem Lebenswege mehr begegnen.

M o a w i a. (wendet sich)

Ich that dir Unrecht; aber ist der Name
Des fernen Freundes hier noch ehrenwerth?

M a h a d i.

Ihm seufzen alle Edlen nach; doch seit
Er schied, ward A b u l a t t a r jener Rotte
Der Wüste, die vor Jahren zu uns kam,
Erkohrner Liebling; denn er ließ den Zügel
Der rasenden Begier und machte sich
Aus ritterlichen Streitern nur Soldaten.

D i e g o.

Wer schafft, verlangt auch Lohn; und wer mit Blut
Bezahlt, dem soll man stets das Beste geben,
Denn wer die Menge hat, der hat den Sieg.

M o a w i a.

Die Wenigen siegen. — Sage mir, M a h a d i,
Wenn M o a w i a käme, fänd' er Freunde?

M a h a d i.

Der erste, den er fände, steht vor euch.

M o a w i a.

Die Zeit ist kostbar, führ' uns ein.

M a h a d i.

Ich rathe
Zwar nicht, den Fürsten jetzt zu stören, eben

Hat er sich solche Schönheit heimgeführt,
Daß werthlos jede scheint, die ich gesehn;
Und Zögrung duldet seine Liebesglut
So wenig, daß sein Blick schon deutlich sagte,
Unwiderstehlich ist, wen sie durchglüht.
Doch dir, o Ritter, kann ich nichts versagen,
Zu dir hat sich mein Innerstes gewandt,
Als hätt' ich einen alten Freund gefunden.

Moawia.

Drum, liebst du mich, dann keine Zögrung mehr!
Mahadi, meld' uns an, und fürchte nichts.
Denn gegen Leben werd' ich Leben setzen.
(alle ab).

Fünfte Scene.

Ein großer Saal in Abulattars Burg, Abulattar führt Zulema ein.

Abulattar.

Hier, Zulema, gebiete, selbst der König
Ist, wo die Schönheit herrschet, Knecht; noch kaum
Gesprochen, ist dein Wille schon erfüllt,
Und tausend Augen werden laurend fragen,
Was deines Blicks Bedeutung sey; du hast
Das Dunkel deiner Herkunft hinter dir
Gelassen, strahl' als Sonn' im höchsten Glanze.

Zulema.

Ich, Königin, die einsam und verlassen
Den Schmerz nur ihren König nennt? die stets
Den Glanz der Augen mit dem reichen Thau
Der Thränen trübt; aus dieser Wolke mag
Kein fröhlich Licht dem Königshause leuchten.

Abulattar.

Und wo ist deines Schmerzes tiefe Wurzel,
Die du mit Thränen stets befruchtend nährst?

Zulema.

Im innern Leben ist sie eingeschlagen.
Wohlan, du wünschest Wahrheit, Wahrheit soll
Dir werden. Was du hoffen darfst, entnimm
Aus meiner Rede. Lerne ganz mich kennen.
Entschieden war mein Schicksal, eh' ich dich
Mit Augen sah, du kannst es dein nicht nennen.

Abulattar.

Verborgen in des Hauses stillem Schatten,
Entrückt der Welt, wie wagte sich der Blick
Der Züchtigkeit je vor das Fenstergitter?

Zulema.

Ein reines Herz hat stets auch reinen Blick.

Abulattar.

Enthüllen mußt du dein Geheimniß ganz.

Zulema.

Du warst der Zeuge jenes Augenblicks! —

Mit Augen sahst du, als die armen Opfer
Auf ihren Knien lagen.

A b u l a t t a r.

Jene Christen,
Die seinem Zorn mein Vater opfern wollte?

Z u l e m a.

Wie sie mit des Kreuzes Zeichen
Sich bedecken,
Wie die Arme gleichsam in den Himmel reichen,
Wo die Engel Palmen strecken!
In die Heimath schon zurück
Eilt ihr Blick. —

A b u l a t t a r.

Wo sahst du dieses blut'ge Schauspiel? allzuzart
Ist eines Weibes Auge, sollte nimmer sich
Entweihen mit dem Anblick einer grausen That.

Z u l e m a.

Grausenvoll nennst du es S c h a u s p i e l;
Laß mich schweigen.

A b u l a t t a r.

Ich muß hören!

Z u l e m a.

Vor dem Haus, das mich erzog,
Sollte jetzt die That geschehen,
Deren Schauer du dich nanntest.
Meine Pflegerin am Gitter
Rief: »Jetzt knien, jetzt knien sie;
»Wie sie beten, wie sie Gott,

»Aus dem hohen Himmel rufen!«
Da zog mich, ich kann's nicht sagen,
War es Drang der Menschlichkeit,
Was mich wie ein Engel fortgetragen,
Oder war's mein dunkeles Geschick:
Ich sollt' ihn seh'n mit einem einz'gen Blick,
Und ihn verlieren! —

Abulattar.

Daß Ich dich gewönne!

Zulema.

Mich? wer stand bei jenem Mörder,
Den du Vater nanntest? wer?

Abulattar.

Nicht störe du den Schlaf des Löwen, lästre nicht
Den Vater, der sich größer nur den Sohn gezeugt.

Zulema.

Jetzo winkt dein Vater. Tausend Bogen
Sind im Nu gespannt,
Ein Moment! — die Pfeile flogen —
Aber plötzlich aus des Volkes Wogen
Sprengt ein Jüngling hoch auf hohem Roß;
Stolz und Mitleid glänzt in seinem Blick;
Und aus ihm ergreift mich mein Geschick.

Abulattar.

Das schuld'ge Opfer wollt' er seinem Glauben
Entzieh'n, verläugnet hat er seinen Gott.

Zulema.

Sein Gott sey der meine! Schau',
Wie er hin sich pflanzt, die Brust
Frei des Todes Spitzen öffnet,
Den Ergrimmten ruft entgegen:
»Hierher gießt der Pfeile Regen,
»Hier begrabet eure Schande!
»Des Profeten Heldensöhne
»Waren wir: ihr seyd's nicht mehr;
»Eine freche Mörderbande,
»Kein geweihtes Glaubensheer.
»Schon seh' ich des Kreuzes Zeichen
»Auf den heil'gen Spitzen weh'n;
»Denn wo Ehr' und Tugend weichen,
»Müssen Völker untergeh'n.«

Abulattar.

O daß ich meine Lanze damals nicht,
Die schon gehobne, ihm in's Herz gestoßen!

Zulema.

Auch dein Vater knirschte wuthvoll,
Als die Schützen wie gelähmt
Vor dem hohen Worte standen:
»Sind die Tiger schon gezähmt!«
Ruft er, stampft dem Rosse wild
Beide Fersen in die Seiten,
Schnaubt den Jüngling an, der hehr und mild
Dastand, eines Gottes Bild:
»Willst du für die Christen streiten,
»Fahre gleich mit ihnen hin!«

Abulattar.

Hätt' er ihn getroffen!

Zulema.

Ich,

Als das Schwert wie Wetterblitze
Um des Jüngling's Schläfe saust,
Nach dem Auge strebt die Spitze,
Zerr' am Gitter,
Will, wie Gottes Ungewitter
Stürzen auf den Feind hinab;
Mitten in die Haufen springen —
Ach, nur ein gefangnes Weib!

Abulattar.

Du ein Weib?

Zulema.

Als nebelnd sich
Meiner Augen Licht verwirrte,
Rückwärts ich vom Gitter schwankte,
Wieder hin im Wahnsinn irrte,
Stürzt geschlagen in den Boden —

Abulattar.

Ha, mein Vater!

Zulema.

Alles steht
Starr — auch mir erstarrt die Freude.

Abulattar.

Der Sohn allein hat sich der Rache Glutenbrand
In seinen Busen eingescharrt; zwei Wünsche nur
Sind ihm geblieben: jenem auf dem Lebenspfad

Noch einmal zu begegnen, und der zweite steht,
In meiner Hand, dich zu besitzen.

Z u l e m a.

Eher noch
Erfüllet sich dein erster Wunsch.

A b u l a t t a r.

Kein Sterblicher
Wird dich aus meiner Macht erretten.

Z u l e m a.

Wenn ein Geist
Den Geist versteht, so ruf' ich meinen Retter jetzt.

A b u l a t t a r.

So flieg' er über Wall und Mauern dir daher.

Z u l e m a.

Zum rechten Orte kommt zuletzt, was kommen soll.

A b u l a t t a r.

Wem des Profeten Flügelroß der Himmel leiht.

Z u l e m a.

Die tief verborgne Quelle findet auch das Licht.

A b u l a t t a r.

Wie meine Liebe endlich es gefunden hat.
O Z u l e m a, verkenne länger nicht ein Herz,
Das dich so treu mit erster Lieb' umfangen hat;
Ritz' es mit deinen Dornen blutig nicht; der Schmerz
Zu oft gereizt besieget endlich die Geduld.

Zulema.

Der wahren Liebe Schmerz ist heil'ge Hoffnung nur.

Abulattar.

Bin ich nicht König? komm' hervor mein Stolz,
Verschmähet ist der Ueberredung Milde –
So sey der Wille einzig mein Gesetz.

Sechste Scene.

(Mahadi, plötzlich eintretend, schweigt, da er Abulattar gegen sich auffahren sieht).

Abulattar. (das Schwert ziehend)

Verwegner! Tod sey deines Frevels Frucht. –

Siebente Scene.

(Moawia schnell eintretend, hinter ihm etwas langsamer tritt Diego ein.)

Moawia.

Halt ein, o Fürst! Alfonso's Bote zwang
Den Diener einzutreten.

Abulattar und Zulema. (zugleich)

Ha, der Ritter!

Moawia.

Du mußt mich, König, vor dem Treffen hören.

Abulattar.

Du mußt, ist ein Befehl – ich will nicht hören.

Zulema.

Den Retter unsres Lebens nicht? wenn ich
Nun bitte.

Abulattar.

Muß mein Herz dir auch gewähren.
(zu Moawia)
So rede, was du von dem Christen-König
Mir bringst.

Diego.

Darf dieses Mädchen auch des Rathes
Vertraute seyn?

Abulatter.

Entscheiden soll sie selbst
Statt meiner.

Moawia.

Sie betrifft mein Auftrag, König.

Zulema. (laut)

Mich? (leise) o der Ahndung!

Abulattar.

Sie?

Moawia.

Alfonso bietet
Dir schöne Lösung für die Christenjungfrau.

Zulema.

Ich Christin?

Moawia.

Durch das heil'ge Bad geweiht.

Abulattar.

Im wahren Glauben ist sie doch erzogen.

Zulema.

Mein Kindesherz hieng einem andern an;
Und was zum erstenmal als Heiliges
Die Seele faßt, das hält sie auch im Leben.
(zu Moawia)
Ich folge dir zum Könige der Christen.

Moawia.

Sie hat entschieden, König, nimm die Lösung,
Und laß sie zieh'n!

Abulattar.

Sie kann nicht über sich
Gebieten mehr, mein Herz ist ihr Gebieter.

Zulema.

Dort lebt mein Vater; dorthin laß mich zieh'n;
Da ist das Heimathland der ersten Liebe,
Da grüßte mich der Mutter erster Blick,
Da stieg im ersten Morgenroth die Sonne
Des Glaubens meinem Kindesherzen auf:
Es zieht mich hin, wer mag zurück mich halten!

Abulattar.

Ich!

Moawia.

Deinem Worte folget das Vertrauen
Weil du ein König bist; auch bietet dir
Alfonso —

Abulattar.

Was kann er mir bieten? doppelt
Wäg' ich entgegen ihm, was er besitzt.

Moawia.

Die zarten Brüder, die gefangnen Schwestern,
Dir doppelt werth, weil er sie selbst gerettet,
Schenkt er der brüderlichen Brust zurück.

Abulattar.

Die Brüder? — kein Arme noch im Kampf.
Die Schwestern? — Kann er sie als König anders
Als königlich behandeln? Doch was kümmert
So sehr ihn dies gefangne Christenkind?
Es leben viele noch in meinem Lande,
Für welche Lösung nie geboten ward.
Wer ist sie? saget mir unweigerlich,
Um welchen Preis er solche Preise bietet?

Zulema. (feurig)

Ja, machet meine Ahndung wahr! —

Moawia.

Du bist
Alfonso's Tochter.

Abulattar.

Warst es!

Zulema.

Ja, ich bin
Was du bist, königlich gebohren.

Abulattar.

Aber
Des Vaters Arm umfaßt dich nimmer wieder.

Zulema.

Selbst hier nicht kannst du mich vom Vater trennen.

Moawia. (zu Abulattar)

Empöre nicht des Vaterherzens Zorn.

Abulattar.

Warum wagt er, das liebende zu reizen?

Diego.

Er stürzet dich in Trümmern deiner Burg.

Abulattar.

Er komme! –

Diego.

Denk' an gestern!

Moawia. (zu Diego)

Rühmlich nicht
War Euch der Tag; doch reizet nicht den König,
Ich hab' ein Lösegeld ihm noch zu bieten,
Das über das Gebotne reicht, dem er
Nicht widerstehen wird.

Abulattar.

Was könntest du
Mir bieten, dieser Unvergleichlichen
Vergleichbar? –

Moawia.

Ist dein Vater schon gerächt?

Abulattar.

Du weckst des Todten Geist, jetzt laß ihn schlafen.

Moawia.

Was war dein Racheschwur?

Abulattar.

Den Wermuthsbecher
Zu reichen jenem Mörder, bis zur Hefe
Sollt er ihn leeren.

Moawia.

Und so ganz vergessen
Ist dieser Schwur?

Zulema. (ängstlich zu Moawia)

Du siehst nach Blute schon
Den Tiger lechzen, willst die Beute selbst
Ihm zeigen noch: O Christ, verrathe nicht
Den edlen Mann.

Abulattar. (höhnisch)

Den edlen und geliebten!
Ha, nenn' ihn mir, Gesandter, und nimm diese!

Zulema.

Um solchen Preis will ich erkauft nicht seyn.

Moawia. (zu Zulema)

Doch wenn das Opfer willig ist, so nimmt's
Der Himmel selber an, willst du es wehren!
Mein Wort, nicht ohne dich vor's Vaterauge
Zu kommen, ist ein heil'ger Schwur der Seele.

Abulattar.

Sprich!

Zulema.

Löse nie der Zunge festes Band;
Zwei Tode sprichst in Einem Wort du aus.

Moawia.

O dürft' ich schweigen, zögernd wägt sich schon
Der Entschluß auf der Zunge.

Abulattar.

Stelle mir
Den Mörder, welcher zweimal mich vernichtet,
Und diese zieht in Freiheit. — Hab' ich Sie
Verloren, bleibt mir doch die Lust der Rache.

Moawia.

Wohlan, so schwöre mir sie zu befrei'n.

Abulattar.

Beim göttlichen Profeten! — Jetzt hervor
Aus deinem Dunkel langgesuchtes Bild.

M o a w i a. (zögernd auf Zulema blickend)

Ich. —

Z u l e m a.

Und du willst mir den Geliebten tödten?
Ich will den Vater nicht, nur laß mir ihn!

M o a w i a.

Nicht tödten — opfern — und ich darf mich selbst!

Z u l e m a.

Gott!

A b u l a t t a r.

Du bist's?

M o a w i a.

Moawia!

Z u l e m a.

Nein, verworfen
Ist dieser ungeheuere Vertrag!

A b u l a t t a r.

Ha endlich, endlich kommt der blut'ge Tag,
Dem meine Seufzer schon entgegenjauchzten!

M o a w i a. (reicht ihm das Schwert)

Hier nimm das Schwert, das deinen Vater traf.

Z u l e m a. (zu Moawia)

Begrab' es hier in dieser Brust, vernichte
In ihr dein eignes Bild.

Moawia.

O Zulema,

Gieb selbst in diesem Augenblick mir Stärke.

Abulattar.

Du liebst sie? – Meinest du, ich wollte tödten?
O nein, du kennest Abulattarn nicht.

Moawia.

Ich dulde nur, was mir beschieden ist.
Der Vater denkt, sein Kind im Arme haltend,
An Moawia, und ich bin belohnt.

Zulema.

Meinst du, im Vaterarme wär' ich glücklich?
So freveln kann ich an der Liebe nie.
Alfonso sieht mich ohne dich nicht wieder!

Abulattar.

Die Rache zögert! Dieser steigt lebendig
In's Reich der Todten. Sende dann, Getreue,
Ihm deine Liebesseufzer in sein Grab.
In eignen Quaalen soll sein Geist verschmachten,
Wo Einsamkeit und Dunkel ihn umnachten,
Bis er den Wahnsinn endlich ausgeträumt.
Wie auch der Rache süßer Becher schäumt,
Will ich ihn doch in Einem Zug nicht leeren,
Langsam will ich an seiner Wonne zehren.

(er ruft)

Mahadi!

Mahadi. (tritt ein)

Fort mit diesem in den Thurm,
Worin schon mancher Christ verschmachtet.

(Mahadi ab)

Diego.

König,
Verletze nicht der Völker heil'ges Recht.

Abulattar.

Es schützet keinen Mörder — Gehe du,
Und sage deinem Könige, wenn er
Die Tochter wolle, sollt' er selbst sie holen.

Diego.

Meinst du, mein König würde säumen? auch
Diego sagt auf's Wiederseh'n!

Abulattar.

Nur heimlich
Mit Fackeln nicht. — Geh', ich verachte dich!

Diego.

Den kleinsten Feind verachten kann nicht frommen,
Wir werden anderwärts zusammen kommen;
In deinem Herzen, König, springt ein Quell,
Der wascht der Ehre dunkle Flecken hell.
(er geht ab)

Abulattar.
(indem die Wache mit Mahadi eintritt, zu Moawia)
Nimm Abschied von der Sonne, von dem Leben.

Moawia. (auf Zulema deutend)
Dies ist die Sonne meiner Nacht.

Abulattar

Sie leuchte
Dir, wo kein Mond und keine Sterne strahlen;
Da magst du hell dein Lebensbild dir mahlen,

In kalten Stein die heiße Liebe schreiben,
Und dir die träge Ewigkeit vertreiben.

Moawia. (sieht Abulattar an)

Kennst du die Stadt, die keiner Sonne je
Bedarf und keines Mondes, denn ihr leuchtet
Die unsichtbare Herrlichkeit des Herrn?
In diese bin ich längst schon eingezogen,
Die Himmelssterne flieh'n an ihrem Bogen
In Gottes Werkstatt wunderbar vorbei.
Bei ird'scher Sonne kann mein Schritt noch wanken,
In jener fußen ewige Gedanken.
(Zu Zulema im Abgehen)
Leb' wohl, o Zulema, gedenke mein.
Was sich in uns geliebt hat, sieht sich wieder!

Zulema.

Geliebt – – –

(Der Vorhang fällt)

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Ein Garten im maurischen Geschmack;)

Mahadi (auftretend)

»Was sich in uns geliebt hat, sieht sich wieder!«
Das war sein letztes Wort zu der Geliebten,
Auch zu dem Freunde hat er es gesprochen,
Zur Rettung ruft er jeden Trieb mir auf.
Doch ohne sie verläßt er nicht das Schloß,
Sie muß ich finden — Hierher trug vielleicht
Der Fuß sie — Doch warum erschien der Freund?
Warum ist er in Rittertracht gekommen?
Ist's Sinnbild, welche Ehr' uns schon genommen?
Vielleicht zu prüfen seiner Freunde Treue,
Daß er die alte schöne Zeit erneue?
O, in den Herzen ist sie nicht gealtet,
Die ächte Freundschaft glüht stets unerkaltet.
Ja, springen sollen seines Kerkers Thüren,
So weit es sey, mag mich die Liebe führen.

Doch ist er nicht ein Christ? fällt Freundespflicht
Zugleich mit dem verlaßnen Glauben nicht?
Mahadi, nein, du hast ihn ja geliebt.
Kann Glauben auch die Treue je verbieten?
Und wenn er sie verbietet, will ich doch
Die schöne Sünde meines Herzens üben.
Jetzt oder nie erkenn' er seinen Freund.
Denn was als Erz die Erde sonst genährt,
Durch Prüfung nur wird es zum Gold bewährt.
Und hätt' er sich auch fremdem Gott verschworen,
Was ich ihm war, das bleibt ihm unverloren.
(indem er weiter geht, erblickt er Zulema)
Da nahet sie, allein mit ihrem Schmerz;
Das Auge tief geheftet an den Boden,
Und schüttelt sinnend ihrer Locken Zier;
Jetzt steht sie wieder still, jetzt eilt sie hastig.

Zweite Scene.

Zulema. (in den Vordergrund tretend, blickt gen Himmel)

Deinen Aether muß ich trinken,
Himmel, daß die Brust sich wieder hebe,
Und aus Sonnenlicht sich webe
Hoffnungsstrahlen. — Hoch und frei
Gleich Cypressen, steig', o Seele,
An dem niedern Schmerz vorbei.
Tief aus meinem Busen quellet
Rettende Gedanken jetzt.
Gleich dem Spring der Lebensbronnen,

Die, der Erde Mark entronnen,
Nun mit Aetherlüften spielen;
Und der Sonne Bild zu tragen,
Sich aus dunklem Schooß der Nacht
Hoch zur reinern Bläue wagen;
Also hebet jedes Wallen
Tief aufwogender Gefühle
Nur sein theures Bild empor.
»Hoffe,« so winken mit heimlichem Flüstern
Dieser Bäume bewegliche Zungen;
»Hoffe, hoffe,« so ruft's aus dem Düstern,
Wo um die Grotte sich Epheu geschlungen.
Könnt' ich aus diesem Dunkel mir nur
Einen Rath aus der Unterwelt holen,
Ich stieg ins Schattenreich hinab;
Doch schau, was enthebt sich der Grotte Nacht,
Welch' ein nächtlicher Lauscher naht?
Muthig Seele, fertig mein Geist,
Sey muthig für ihn, auch in Schwermuth!

Dritte Scene.

Mahadi.

Erschrecke, Jungfrau, nicht vor einem Freunde
Moawia's; traue seinem offnen Auge,
Dem einz'gen Bürgen, den er stellen kann:
Mich treibt der Geist hierher, den Freund zu retten.

Zulema.

So treffen unsre Geister sich in Einem
Gedanken. — Doch wie durch die Wachen dringen?

M a h a d i.

Mir sind sie anvertraut und so die Rettung.

Z u l e m a.

O süßer Laut aus Freundesmund! doch wacht
Nicht Abulattars eifersücht'ger Zorn?
Selbst hier vielleicht ist schon das Wort verrathen.

M a h a d i.

Der Fürst ist zu dem Unglücksfreund im Thurme
So eben hingegangen.

Z u l e m a.

Gott erhalte
Mir seine Seele!

M a h a d i.

Traue, sie ist stark.

Z u l e m a

Kennst du sein letztes Wort zu mir?

M a h a d i.

Dasselbe
Hat auch dem Freund ins tiefste Herz getönt:
»Was sich in uns *geliebt* hat, sieht sich wieder!«

Z u l e m a.

Ja, ja, es ist Gewißheit! also sagt' er,
Mit diesem Worte stürz' ich den Tyrannen.

M a h a d i.

Bald wird er hier erscheinen: ich indessen
Will in das Treffen eilen, aber bald

Ruf' ich den Führer: nur so lange dulde,
So lange halte seinen Sturm von dir;
Sey arglos, heiter; nimm die Laute dort,
Die in der Grotte einer wie durch Zufall
Zurückließ; hauche wie in einer Freundin
Vertrauten Busen deine Seufzer aus.

Zulema.

Wie schwer ist Ruhe beim Tumult des Herzens.
Sey bald zurück, ich fürchte jetzt mich selbst,
In seiner Liebe stolz und groß mich fühlend.
Zu jedem Aeußersten sich mich bereit,
Kein Weib erwarte, gilt es Mannesthat.

Mahadi.

Wer solche Kämpfer hat, behält den Sieg.
(ab)

Vierte Scene.

Zulema. (allein)

Und heiter soll ich seyn? – Ja selbst der Sturm,
Wenn er des Stromes Woge grad entgegen
Mit aller Macht anrennet, macht ihn glatt,
Und ruhig steht er, wie bewegungslos,
Doch in der Tiefe treibt die schwere Kraft.
Sey stark, o Seele, denn du bist geliebt! –
Er ist dir fern und immer doch zur Seite;
Wie kann das Reh in Sommermittagsglut
Den Quell vergessen, der in Waldnacht rinnt.

Und die Erklärung war ein einz'ger Blick,
Und jetzt ein einz'ges Wort? Was sich in uns
Geliebt hat, könnt' es nicht was Höhres seyn,
Als dieses irre Schlagen aller Pulse
Beim ird'schen Anblick? Sollt' es nicht der Muth,
Des Opfertodes Freudigkeit für Glauben
Und Treue seyn? Hinan, du kleinre Liebe
Zur höhern; auf dem letzten Bergesgipfel
Sieht über sich der Adler noch die Sonne.

(sie faßt die Laute)

Wie ruhig bin ich, mir selbst unbegreiflich,
Das Lied des alten Sängers Lebid ist
Vor allen stets das liebste mir gewesen.
Die süße Kunst des Liedes ist der Seele
Die warme Regenwolke, die im Frühling
Sich über trockne Blüthenfluren senkt,
Und von dem Baume allen Staub hinwegspült.
Wenn Abulgttar kommt, find' er mich stark.

(sie singt zur Laute)

Wie ein Kind im Mutterarme
Findet ganz allein die Ruh;
Nachtigall im Liebesharme
Eilt dem dunkeln Busche zu:

Also finden die Gedanken
Ihre Ruhe nur in dir.
Durch der Zweige reges Wanken
Schwebt dein holdes Bild zu mir.

Gang herauf und Gang hernieder,
Immer geht es mir voran;
Auf der Quelle seh' ich's wieder
Wie mit Blüthen angethan.

Dreh' ich mich um eine Hecke,
Rauscht es plötzlich da hervor;
Vöglein in dem Busch erschrecke
Nicht so oft mein leis'res Ohr.

Quelle, süße Quelle rausche,
Mancher Tropfen rinnet schon,
Seit ich Schmerz und Wonnen tausche,
Mancher rinnet noch davon.

Ach! die arme Turteltaube,
Immer trübet sie die Flut,
Eh' sie trinkt, und seufzt im Laube:
» Quelle kühlt nicht Liebesglut. «

Doch kein Gedanke giebt der Seele Ruhe,
Zur Unruh wird ihr ja die Ruhe selbst.
Sie irret um des Paradieses Pforte,
Und ungehört verhallen ihre Worte,
Kein Engel läßt sie zu den Seel'gen ein.

Fünfte Scene.

(Abulattar plötzlich eintretend)

Abulattar.

Laß Abulattar deinen Pförtner seyn!

Zulema. (erschreckt, dann drohend)

Verwegner! —

Abulattar.

Ja, du nennst den rechten Namen
Der lang gehöhnten Liebe; ist der Pfeil
Erst abgedrückt, so muß er auch zum Ziele.

Zulema.

Doch unerreichbar liegt's vor deiner Bahn.

Abulattar.

Wer an dem Busche steht, der braucht die Hand
Nur auszustrecken, mitten unter Dornen
Die Rose sich zu brechen, ist sie gleich
Umwehrt mit Spitzen, reizet sie nur mehr,
Und dornenlos wär' sie nur halbe Schönheit.

Zulema.

Mein Busen wahret keinen Freuden-Duft,
Dem Veilchen gleich' ich eher, das der Fuß
Achtlos zertritt, und das sich liebend opfert.

Abulattar.

Nicht also! du, die freieste der Blumen,

Du Lilie, zum Himmel hoch dein Haupt,
Frag' alle Blumen: wer ist freier, schöner?

Zulema.

Ja, ich bin eine Lilie geboren,
In einem Königsherzen rann mein Blut;
Das lern' ich gegenüber dir erst fühlen.
Du sollst mich würdig meines Vaters seh'n,
Kein Tropfen Bluts sey niedriger, als der
In seinem großen Herzen sich bewegt;
Denn Unschuld webt um mich der Hoheit Schleier,
In diesem Schutze steh' ich nie allein.

Abulattar.

O Unvergleichliche, darf ich dir nah'n?

Zulema.

Mit niedrem Staub kann sich die Lilie
Vermählen nie.

Abulattar.

Bedenke, wer noch mehr
In meiner Macht ist.

Zulema.

Er? Ein schwaches Weib
Nicht einmal.

Abulattar.

Moawia spricht so trotzig
In seinem Thurme nicht.

Zulema.

Er schweigt und stirbt.

Abulattar.

Bereu'n wird er die schreckliche Verblendung,
Sein Leben aufzuopfern um ein Weib.

Zulema.

So werthlos wär' ich! nein, ich müßte mich
Verachten, so wie dich, könnt' ich das glauben.

Abulattar.

Wer mit den Schlangen kämpfen muß, der denkt
Nicht an der Liebe Träumerei'n; er lernet
Daß schwerer noch das Leiden ist, den Tod
Zu suchen, und ihn doch nicht finden können.

Zulema.

Das thatest du, und ich hab' keine Waffen?

Abulattar.

Aus deinem Blicke schießen tausend Speere.

Zulema.

O, daß sie tödteten! — doch nein, ich will
Den königlichen Sinn dir opfern, bist du
Zufrieden, mich zu Füßen dir zu seh'n?

(sie will sich niederwerfen)

Abulattar (kalt)

Vermählt sich auch die Lilie mit dem Staube?

Zulema (rasch aufstehend, mit Hoheit)

Nein! Nein!
Der sie geschaffen hat, will, daß sie hoch
Das Haupt zu seinem Himmel nur erhebe!
Tyrann, die Seel', in ihrem eignen Schutz,
Ist über Ungeheures stets erhaben;
Da nimmt der Himmel ihre Last auf sich,
Und hält empor, was sie nicht halten konnte.
Er kämpfe seinen Kampf, ich kann ihn retten,
Und will nicht; — doch in diesem Heiligthume,
In dieses Busens unentweihtem Tempel,
Soll seiner Liebe ew'ges Opfer brennen.

Abulattar.

Der Liebe? abgeschnitten wird die Rebe,
Hat sie dem Herbst die goldne Frucht gereift.

Zulema.

Sie blutet unterm Messer auch noch Wein.

Abulattar.

Nur seinem Glauben bringt er dich zum Opfer.

Zulema.

Und war auch meine Liebe Traum, ich halte
Sie fester doch als alle Wirklichkeit;
Es ist die schönste Blume meines Lebens,
Aus tiefster Wurzel meines Seyns erblüht.
Doch nein: ein Blick aus des Geliebten Auge
Ist mehr, als tausend deiner Worte, Wahrheit.
(man hört Trompeten und Schlachtlärm)

Fort, Abulattar, zum Gericht! du sollst
Gewogen werden: diese Schaale füllt
Mein Glaube, meine Liebe; schau die andre,
Mit deinem Stolz, wie sie zum Himmel schnellt! —

Abulattar.

Ruft Töne, ruft! schlag ein, o Wetterstrahl
Des Zorns, entzünde meines Lebens Haus;
Sein grimmiger Bewohner stürzt heraus.
Dem Ziel macht sich mein Glutverlangen gleich.
Du hast das Loos geworfen, tödlich falle
Es auf des Vaters, des Geliebten Haupt.
Ein Augenblick noch — jetzt entschließe dich. —
Schon steigt mein Zorn schwarzwolkig aus den Tiefen,
Entlassen kehrt er bald nicht mehr zurück.

Zulema.

Er eile seinem Untergange zu! —
Auch mir kehrt in des Busens Nacht so wenig
Ein einz'ges Wort zurück, als zu dem Bergquell,
Der niederwärts gestürzte Waldbach kehrt.
Was groß und königlich in mir gesprochen,
Durch Kleinmuth wird's nicht an sich selbst gerochen.
Schon klopfet mein Vertrauen an die Pforte
Der lauschenden Erhörung, und begeistert
Hebt sich die Seel' auf eignem Flügelschlag,
Und jauchzt dem Siegsruf meines Vaters nach!

Sechste Scene.

Mahadi. (erscheint)
Der Führer fehlt, das scheint dein Heer zu wissen,
Die Zeit ist da —

Abulattar (rasch einfallend)
Und Abulattar kommt!

Mahadi.
Auf, König, auf, und schlage deine Schlacht!

Zulema.
Fort, König! — so kommst du nicht mehr zurück,
Zum letztenmale nannt' ich jetzt dich König,
Gefangner meines Vaters bist du bald.

Abulattar.
O höhnend schmachvoll Wort, du sollst es büßen!
In zweier Herzen Blut soll deines fließen.
Sieg oder Tod mag Zornglut mir erwerben,
So soll der Mörder meines Vaters sterben.
Zu lang vergaß ich schon die heil'ge Pflicht,
Und trug zu leicht dies drückende Gewicht.
Wenn selbst sich meines Glückes Sterne wenden,
Kann ich doch Einen zu den Todten senden;
Wenn Sieg und Rache mir im Auge brennen,
Will keinem ich das süße Opfer gönnen.
Du wildes Herz, das an den Panzer pocht,
Was will die Wuth, die siedend in dir kocht?
Wozu dein Kind mich machte, sollst du fühlen,
Alfons, dein Blut soll diese Flammen kühlen!
(er stürzt ab)

Siebente Scene.

Mahadi.

Er giebt uns selbst die Rettung in die Hand.

Zulema.

Drum fort! es hängt an jedem Tropfen Zeit
Dies theure Leben, sicherm Tod geweiht;
Wenn Lieb' und Freundschaft nicht sein Schicksal *werden*,
So rettet keine Macht ihn mehr auf Erden.
In seiner Seele konnt' ich mich entschließen,
Eh' Liebe stirbt, mag hin das Leben fließen,
Und eh' ich einem heil'gen Trieb entsage,
Eh' sterbe jede Freude meiner Tage.

Mahadi.

Und müßt' auch eine ganze Welt zerfallen,
Auf ihren Trümmern soll die Liebe wallen!

Zulema.

Doch jetzo ist es ihr Begier zu retten,
Wo nicht, in gleichem Grabe sich zu betten!
O Hoffnung, du, der Liebe Siegesmacht,
Durch Waffen und durch Mauern kannst du dringen,
Von dir berührt, muß Eisen selbst zerspringen!

(beide ab)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Eine Gegend am Abhange des Gebirgs, in der Ferne sieht man das Lager Alfonso's. Alfonso und Rodrigo stehen etwas erhöht.

Alfonso.

Kaum läßt sich noch des Heers Begierde zügeln,
Der Anblick jener festen Mauern regt
Den Trieb, sie zu ersteigen, zu zertrümmern;
Sie bergen Schätze afrikan'scher Pracht,
Und in den Tod treibt Hoffnung des Besitzes.

Rodrigo.

Wie schwaches Rohr stets nach dem Winde wächst,
So folgt die Seele stets dem stärkern Treiber;
Auch deine kehret sich zu jenen Mauern.

Alfonso.

Sie springt hinüber! schon zur Ungeduld
Ist mir das Zaudern meiner Boten worden.

Für meine Sehnsucht, meines Muthes Drang
Ist keine Mauer mehr zu hoch, kein Graben
Zu tief; das Roß wird unter mir zur Schnecke,
Vorwärts das Haupt, bleibt selbst der Leib zurück.

Rodrigo.

Bewegung in dem Heere!

Alfonso.

Irr' ich nicht,
So kommt Diego, meiner Boten einer.
Er naht allein; nichts Gutes bringt er mir,
Das seh' ich an dem Zorne, den er rings
In jedem Arme meiner Krieger weckt.
Die Klingen fahren wild aus allen Scheiden,
Er gleichet dem Kometen, welcher Feuer
Auf seinem Zuge hinter sich verbreitet;
Mein Zornesbote sey er für die Mohren.

Zweite Scene.

Diego. (tritt auf)

Alfonso.

Wie erkühnst du dich
Hierher zu kommen ohne meine Tochter?

Diego.

Du hast mich sie zu holen nicht geschickt.
Wer dir den Rath, o König, gab, der büße
Für sein Mißlingen.

Alfonso.

Ja, für solchen Rath
War deine Seele selbst nicht groß genug.
Was ist geschehn?

Diego.

Der Heide wird viel eher
Sein Reich verlieren, als Alfonso's Tochter.

Alfonso.

Und wo ist jenes ritterliche Herz?

Diego.

Im Kerker, denk' ich, wenn der Heide nicht
Gescherzt hat und ihr wißt, er scherzet ernstlich.

Alfonso.

Und warum gingst du, deinen Glaubensbruder
Verlassend?

Diego.

Weil der Heide mich entließ.

Alfonso.

Und drohtest ihm nicht mit Alfonso's Zorn.

Diego.

Zum Lachen wollt' ich nicht den Stolzen reizen.

Alfonso.

So gelten meine Thaten nichts dem Feind?

Diego.

Die heut'gen hätt'st du dir ersparen können.

A l f o n s o.

Noch nie hat mich ein Wort gereut.

D i e g o.

Nur eines,

Dein gestriges, o König.

A l f o n s o.

Um so viel

Gerechter soll er diese Reue büßen.
Zurück, D i e g o, in den Kampf zurück!
Jetzt wird der König zum gemeinen Krieger,
Heut kämpfet er zum erstenmal für Rache
Verschenkter Großmuth ungeheuren Schmerz.
D i e g o, treibe meine Krieger fort,
Peitsch' in den Kampf sie mit des Königsherzens
Gerecht empörtem Zorn; und wer nicht selber
Sich in die vordern Reihen spornt, dem setze
Die Stachel deines Speeres in die Seite
Noch tiefer als dem trägen Roß den Sporn.
R o d r i g o, lebe wohl! heut muß ich sterben,
Wo nicht allein die Tochter mir erwerben!

R o d r i g o.

Nicht siegen wirst du heut, A l f o n s o.

A l f o n s o.

Nicht?

Meinst du, o Erzbischof, ich wollte beten!
Der Arm mit seinem Feuerschwerte spricht
Schon fürchterlich Gebete, wer sie hört

Dem soll Gerichtsposaunenschall ertönen.
Fort, fort, ihr Krieger, euer Losungswort
Sey heut: Alfonso; denn es ist für ihn.
(er streift den Arm auf)
Den will ich heut im Mohrenblute baden!

Rodrigo.

Ich muß für dich, mein König, heute kämpfen,
Der Herr giebt dir den Sieg nicht. –

Alfonso.

Doch den Tod!
(rasch ab)

Dritte Scene.

Getümmel in der Ferne, Trompeten und Geschrei.

Rodrigo. (allein nachschauend)

Der Fäller viele ziehen in den Wald,
Mit scharfgeschliffnen Aexten, ihn zu lichten,
Im Schweiß der Arbeit: doch der Geist des Herrn
Wirft ihn mit einem einz'gen Hauche nieder.
Auf diesem Hügel ist mein Ort; vorwärts
Kämpft Christ und Heide mit des Schwertes Kräften,
Doch hinter diesem Ziel begräbt man nicht
Den Erzbischof; hier soll der Feinde Fluth
Sich brechen – bis hieher – nicht weiter – Schau!
Wie alles sich vermengt, Alfons, mein Freund,
Warum der vorderste der Vordern du?

Das Roß stürzt unter ihm, er sitzet schon
Auf einem zweiten. — O mein armer König,
Mein Geist läßt dich aus seinem Schutz nicht los.
Ein Waffenhügel steiget schwarz empor,
Von Lanzenspitzen dicht umstarrt und Ketten;
Die ehrne Mauer birgt den Eisenwald.
Alfonso sprengt hinan — wo ist er? Gott!
Sieh meine Seele für den König kämpfen;
Vergieb ihm des empörten Herzens Wort!
Er steigt. — Ich seh' des Helmes Feder wieder,
Die weiße Taube steiget ob der Sündfluth;
Diego folgt ihm nah. — Du bist gerettet,
Mein königlicher Freund! — Wo ist Diego?
Der Feinde Fluth hat ihn hinabgeschlürft —
Den hat der Herr gefunden. — Schon beginnt
Sein Haufe mit zu wanken. — Wer stürzt plötzlich
Dort vor die Reih'n, das Schwert in seiner Rechten
Hält hoch er in der Linken den Koran.
Ja, das ist Abulattar, er zertrennt,
Als wie ein krafthineingetriebner Keil
Das Heer; die Hälften fallen auseinander.
Mein König stemmt sich nur allein entgegen,
Ein einz'ger Pfeiler in der großen Fluth.
Gieb ihn in der Ergrimmten Hände nicht,
O Herr! nur diese Schmach nicht deinem Diener,
Den heil'ges Salböl netzte! — Gott! ihn reißen
Die Seinen mit sich fort — er ist gerettet —
Und mit ihm unser heil'ges Zeichen; glanzvoll
Erhebt sich's immer über Nacht und Tod.

Vierte Scene.

Alfonso. (zurück)

Rodrigo, ach, vertritt mich vor dem Herrn,
Ich kann nichts ohne ihn!

Rodrigo.

Doch mit ihm Alles!
Pflanzt auf das Kreuz, daß sich um das Panier
Des Heiles die zerstreuten Krieger sammeln.

Alfonso.

Bei diesem heil'gen Zeichen will ich sterben!

Rodrigo.

Nicht sterben — leben, siegen! — Tragt das Kreuz
Mitten in den Feind hinein.

Alfonso.

Vorwärts mein Volk, er sendet seine Boten
Vom Himmel; seht ihr dort auf weißen Rossen
St. Jakob mit dem Muschelhut und dort
Den heil'gen Kalatrava.

Rodrigo.

Auf, mein Volk,
Wo Gott und König, müßt ihr alle seyn!

Alfonso.

Rodrigo, kämpfe du für uns.

(er eilt ab)

Rodrigo. (allein)

Das Zeichen,
Das bei euch ist, kämpft selbst die Hölle nieder,

Wenn's heil'ge Hände tragen – Auf, mein Volk!
Will noch die Eisenkette nicht zerspringen,
Fällt noch der Eisenwald nicht? Stürze, stürze,
Ich sende dir den Hauch des Herrn, den Sturm
Des Grauns und fallen mußt du! frisch hinan,
Die Axt geschwungen – – Wo ist nun der Wald?

(betend zur Erde niederfallend)

Allmächtiger!
Wir sind nur Mücklein, die im Abendstrahl
Jetzt steigen und jetzt fallen; du allein
Bist ewig durch die Ewigkeiten Herr! –

(er geht langsam ab)

Fünfte Scene.

(Das Innere eines Thurms.)

Moawia. (in einiger Bewegung)

Fort ist er – und entschieden nun mein Loos.
Ich sollte sie verläugnen, ihr entsagen, frei
Von hinnen gehn? – Wer so geliebt ist, wird nicht schwach!
»So wachse mit dem Fels zusammen!« – wehe! weh!
Ein grausam seelerschütternd Wort.
Getrennt vom huldvollwechselnden Blick
Der Freund', in die Nacht
Des Todes lebendig gestoßen!
Kein Liebeston hallt in die stumme,
Ewig schweigend starrende Oede.

Wem lächelt in blinder Nacht Lächeln der Liebe?
Selbst die Wimper des Tags öffnet sich nicht
Dem schlafentschüttelnden Blick; es drängt
Durch's Felsenauge nur blinzenden Strahl
Die allerleuchtende Sonne.
Dulde, du starke, vieles geduldet
Hast du schon, Seele!
Die auf den Felshöhn trotzte die Tanne
Rasender Sturmwuth, wird sie als Mastbaum
Muthvoll besteh'n auch.
Die Welt ist nur ein tragend Element,
Auf ihren Spitzen schwebet, wer sie kennt.
Die ird'sche Sonne lösche, wenn mir nur
Die ewige im tiefen Herzen leuchtet.
Ein Flammenstern schweift durch des Busens Nacht,
Wer ihn erfaßt, dem zeigt er sichre Pfade;
Denn wo der Eingang, ist der Ausgang auch.
Wie find ich ihn?
Er heißet Tod — ein sterblich Wort — nur was
Erscheinung heißet, mag's bekennen, hüllen
Sein Graun in dichte Nebel, wer er Freyer
Geworden ist, der kennet es nicht mehr.
Hier hast du deine Erbschaft, Welt, was ich
In dir geliebt, kannst du mir doch nicht nehmen.
Die Seele, die in deinem Kerker noch
Wie meine schmachtet, halt' ich fest und trage
Auf Geistesflügeln sie zur Geisterhöh'.
Horch! horch! Geklirr — Sie führen mich zum Tode.
Dazu war ich bereit: wenn der Tyrann
Vor ihren Augen noch mich sterben ließe,

Ich lächelte dem Martertode zu:
Mir diesen Tod, ihr diese Stärkung, Gott!
(Die Thüre öffnet sich. Zulema, welche maurische Tracht unter dem Arme trägt, tritt mit Mahadi rasch ein.)

Sechste Scene.

Zulema.

Fort, Moawia, fort!

Moawia.

Wohin?

Mahadi.

Nicht frage.

Zulema.

Hier nimm die Landestracht,
Verhülle dich.

Moawia.

Verhüllung ist Verläugnung,
Oft mit dem Kleid zieht man den Glauben aus.
Wohin wollt' ihr mich führen?

Zulema.

Zögre nicht!

Mahadi.

Zu deinen Freunden! — offen steht uns noch
Zur Flucht das hintre Thor, es führt —

M o a w i a.

Wohin?

Ins Christenlager nur darf dieser Kämpfer
Hinüberflieh'n.

M a h a d i.

Auch ins befreundte Land
Der Freunde, deiner alten Kampfgenossen;
Sie harren dein und wollen dich als Führer
Im Glaubens- und im Ehrenkampfe seh'n.

M o a w i a.

Ich bin ein Christ, was wollen sie mit mir?

M a h a d i.

Du wolltest prüfen deiner Freunde Treue,
Sie stehen alle brüderlich bereit.
Der alten Liebe darfst du dich vertrauen,
Sie bringen dir durch mich der Freundschaft Gruß.
Du wendest dich von mir?

M o a w i a.

Mit tiefem Schmerz.

Wollt' ihr für einen fremden Glauben streiten?

M a h a d i.

Mit dir, für unsern wahren, angeerbten,
Durch vieler Herzen Blut besiegelten.
Das Schwert blickt dir mit hellem Blick entgegen,
Nimm es aus meiner, aus des Freundes Hand.

M o a w i a.

Ich bin der Kämpfer eines andern worden,
Und Glauben heißt mein Schwert, und stummes Dulden
Mein Heldenmuth.

Mahadi.

Was hat dem Vaterglauben
So plötzlich dich entfremdet? Du hast sonst
Ihm deines Blutes Quellen selbst geöffnet;
Mit Lebensthau ihn immer neu gefrischt.

Zulema.

O rette dich — zum Reden ist nicht Zeit.

Moawia.

Mich retten kann ich nur, indem ich bleibe.
O Zulema! wer's Leben will erhalten,
Wird es verlieren.

Zulema.

Ich verstehe dich;
Wie aber ward ergriffen dir die Seele:
Wie fiel der Glaubensstrahl dir in das Herz?

Moawia.

Mahadi weiß es, wie nach jener That,
Die mir noch kühne Menschlichkeit gebot,
Mich Abulattars Meuchelrotte stets
Umlauerte, wie er sich mit dem Namen
Des Glaubensschützers mehr der Freunde warb.
Da ging ich, abscheuvoll vor jenem Volke,
Das seines bessern, ritterlichen Sinnes
Vergessen, in das Waldgebirg und irrte
So lange dort, bis ich den Gottesmann
Rodrigo fand, damals ein frommer Klausner,
Jetzt seines Königs Säule.

Zulema.

War es nicht
Der hohe Mann, der nah dem Greise steht?
Noch Mann in Kräftigkeitsgefühl, in Würde
Ein tief aufwogendes Gedankenbild.

Moawia.

Die Würde, welche dieses Mannes Wesen
Umfließet, stammt aus ächter Frömmigkeit,
Des alten Baumes letzte, schönste Blüthe.
Der hehre Adel der Gestalt ergriff
Auch mich. — Er blickte tief in meine Seele.
Er sah, daß ich, ein Irrender, voll Angst
Noch suchte, was er längst sich schon gefunden.
Er wußte Menschliches zu schätzen, Zutrau'n
Dem Zweifelnden zu gründen, und den Frieden,
Der seinen gottdurchglühten Geist umfloß,
In meinen, mit sich selber noch entzweiten,
Zu gießen; jene höh're Seele dann
Dem Dienst der irdisch kleinern zu entzieh'n;
Zuletzt erst goß er höh'rer Weihe Flut
Auf's Haupt mir, und verband im Liebesmahle
Mich mit dem Göttlichen; und wer mit diesem
Sich so verbunden hat, ist ewig sein.

Mahadi. (im Tone überzeugter Gewißheit)

Ja, du bist Christ geworden! —

Zulema.

Hätte mich
Der Ewige doch auch sein Kind gefunden!

Mahadi.

Für meinen Glauben hab' ich dich verloren:
Doch nicht der Freundschaft fällst du aus dem Arm,
Ich rette dich in meines alten Vaters
Verborgne Hütte.

Moawia.

Deinen alten Vater
Sollt' ich verderben! — nein, mit keinem Tropfen
Des brüderlichen Blutes kauf' ich mich
Vom Tode los. Ich bin das Unterpfand
Für Zulema's Erlösung, und ich bleibe.

Mahadi.

So kann ich dich nicht retten; lebe wohl!
Den Schmerz will ich im Schlachtgewühl begraben.
(ab)

Zulema.

Der edle Mann! sein Schmerz kann dich nicht rühren?
So sieh dies dornenvoll zerrißne Herz,
Um dich so voll des Muthes und der Liebe.
Es rette dich; verbirg dich in der Hütte
Des alten Vaters deines Freundes; laß
Dir alle Quaal, die ich um dich gelitten,
Die stille Sehnsucht, die nach deinem Bilde
So lange schmachtete, mit einmal jetzt
Vor deine mitleidslose Seele treten,
Erbarme dich, und folge mir!

Moawia.

O Himmel,
So viele Liebe, so viel Christenmuth!
Laß mich mit gleicher Stärke sie vergelten.

Zulema.

Du folgest nicht?

Moawia.

Der Glaube widersteht.

Zulema.

Für ihn mußt du dich retten.

Moawia.

Tod ist Leben.

Zulema.

So rette dich der Liebe! –

Moawia.

Zulema,
Könnt' ich die Brust dir öffnen, wie so ganz
Dein Bild um jed' Gefühl sich eng geschlungen,
Du wärst barmherzig – Glauben, ach! und Liebe
Zerreißt das Opfer, das ihr beide wollt!

Zulema.

Jetzt weiß ich auch, wo meine Stätte ist.

Moawia.

Erhalte für Alfons dich deinem Vater.

Zulema.

Nach Moawia fand ich ja erst ihn.

Moawia.

Dich ihm zu retten kam ich nur hieher.

Zulema.

Nur ihm – jetzt brich, mein armes Herz – nur ihm!
(sie fällt in seine Arme)

Moawia.

Soll ich die letzte Schwäche dir bekennen?
(er umarmt sie)

Zulema. (mit Resignation)

Die Blume, die dem Frühling Duft und Leben
Verdankt, giebt beides willig ihm zurück;
Du gabst mir Alles, nimm dein Alles wieder.

Siebente Scene.

Mahadi. (plötzlich zurück)

Mein letztes Wort ist: fliehe, Moawia!
Die Christen dringen unaufhaltsam ein,
Ein einz'ges Thor nur steht zur Flucht noch offen.

Moawia.

Die Rettung ist nicht fern!

Zulema.

Komm, flieh' mit mir.

Mahadi.

Schon stürmet grad auf diesen Thurm wie wild
Ein wunder Löwe, Abulattar; selbst
Die letzte Rettung scheint er zu verachten,

Euch zu verderben; Freund vom Freunde nimm
Das letzte, was er geben kann — sein Schwert!
(Moawia zögert)

Zulema. (rasch zugreifend)

So gieb es mir! in meiner schwachen Hand
Soll Wunderkraft des Glaubens es durchglühn.

Mahadi.

Leb' wohl! ich brauche keins mehr gegen dich.
(ab)

Moawia.

Mir jetzt das Schwert, die Weig'rung sollte nur
Die Stärke deiner Liebe prüfen; jetzt
Liebst du als Christin, denn du hast dem Tode
Dich selbst geweiht; — die Rettung ziemet mir.

Zulema. (noch das Schwert haltend)

Für dich zu sterben brennet meine Seele.
O, daß ich dich mit Thaten lieben könnte!
Das Flammenschwert soll unser Schutzgeist werden,
Sieh, wie die Hand mit seinem Blitze spielt.

Moawia.

Es zucke vor dem Paradies der Liebe.
Gieb diesen Feuergeist in meine Hand,
Dem Manne nur geziemt es ihn zu fassen,
Mein Glaube, meine Liebe sind jetzt eins!

Achte Scene.

Abulattar. (stürzt herein)

Stirb, Mörder meines Vaters, meiner Liebe!

Zulema.

In diesem Herzen lebt er, such' ihn hier!

Abulattar.

Auch deines sucht mein ungeheurer Zorn.

Moawia.

Des Glaubens Schwert besieget selbst die Hölle.
(er wehrt ihn ab)

Abulattar.

Ich stürze mich in seine Spitzen! Mörder
Sollst du zum zweitenmale werden, oder
Der Rache fallen; meine Rettung selbst
Verachtet' ich, um meines Vaters Schatten
Und der verhöhnten Lieb' ein blutig Opfer
Zu bringen.

Zulema.

Zwei in Einem tödtest du.

Moawia.

In ihrem Leben rette dir das deine.

Abulattar.

Ich will kein Lösegeld, will Freiheit nicht,
Sonst wär' ich nicht gekommen; — ich will Rache!

(er geht auf beide mit gezogenem Schwerte.
Moawia wehrt ab)

Neunte Scene.

Alfonso (plötzlich eintretend mit Gefolge)

Vollziehe sie an dir! — Entwaffnet ihn.

Abulattar.

Ha, König, das sprachst du nicht königlich.
Du wolltest mir den Schmuck des Mannes rauben,
Den ich an euch so blutig mir verdient.
Ein Augenblick, du hättest todt dein Kind
In königlichen Armen eingesargt.
Mir blieb die Zeit noch in dem großen Leben,
Dir, treues Schwert, ein rühmlich Grab zu geben.

(zu Alfonso)

Fluch deinem Gotte, dir und auch den Deinen!
Ich geh', mich mit dem Vater zu vereinen.
Du raubst mir nicht mein letztes Eigenthum,
Der Markstein meines Lebens ist der Ruhm.

(er ersticht sich. Rodrigo ist indessen eingetreten)

Zehnte Scene.

Rodrigo (auf Abulattar blickend)

So stirbt der Sünder. (Abulattar wird weggetragen) Aber dir, Alfons,
Hat große Gnade heut der Herr erwiesen;
Eh' du an andres denkst, gedenke sein!

Alfonso. (niederkniend)

Sein Name sey gelobt in Ewigkeit!
Du bist der Herr des Lebens und des Todes,
Du gabst uns Leben, Herr! zum Leben Sieg.

Rodrigo.

» Nicht durch der Heere Kraft will ich erretten,
» Dem frommen Glauben nur schenk' ich den Sieg;
» Lust hab' ich nicht an wilder Rosse Kraft,
» Noch an des kühnern Reiters, der es lenkt;
» Die Stolzen tret' in ihrem Stolz ich nieder,
» Was an dem Boden liegt, heb' ich empor. «
So spricht der Heere, so des Sieges Gott. —
Jetzt nimm in deines Herzens Freudigkeit,
Was dir der Herr von Gnaden aufbewahret.

Moawia.

Empfang' aus deines Dieners Hand, o König,
Dein Kind.

Alfonso.

O meine Tochter!

Zulema.

Vater, Vater!

Alfonso.

Ich habe dich, du meiner Schmerzen Ziel!
Der Augenblick giebt Jahre mir zurück.

Zulema.

Und dennoch diesen trüben Seufzer, Vater?

Alfonso.

Der alte Schmerz wirft einen trüben Blick
Noch einmal auf der Seele sonn'ge Fluren.

Zulema.

Mein Vater, eine Thräne?

Moawia.

Laß, o König,
Sich keinen Seufzer in der schönsten Stunde
Gefühle mischen; liebe ganz und freudig:
Denn dein Erlöser ist auch schon der ihre.

Alfonso. (Zulema umarmend)

Jetzt ward mir ganz erst das Verlorne wieder.
Doch sprich, wer hat das Licht dir angezündet,
Das heilige?

Zulema. (auf Moawia deutend)

Die Liebe, und der Bote
Des Himmels, der mir dieses Licht gebracht.
Der Allerbarmer faßt im Augenblick
Das Menschenherz, und trägt's durch Ewigkeiten.

Alfonso. (zu Moawia)

Was Liebe dir erworben, gebe dir
Die Liebe; komm', laß mich der Freude Thräne
Vertheilen, komm, auf Tochter und auf Sohn.
Was zögerst du?

Moawia. (ernst)

Mein Wort hab' ich gelöst,
Zurück dein Kind geführt; du bist ein König
Der Christenheit, viel würd'ge Männer steh'n
Um deinen Thron im Glanze des Verdienstes:
Die Liebe soll dir nicht dein Kind entzieh'n,
Ein Fremdling nicht; der rasche Augenblick,
Entriß dem Herzen, was es bergen wollte:
Zurückgedrängt in seine Dunkel kehre,
Was nie sich vor die Lippe sollte wagen.
Die Fahrt war kurz, der stille Hafen winkt;
Laß mich, o König, aus der Welt zurück
In meine gottgeweihte Zelle kehren.

Rodrigo.

Ist das dein ernster, fester Wille, Sohn?

Moawia.

Fest, aber schmerzlich, beim lebend'gen Gott!

Alfonso.

Nein, du bist aller Gotteshelden Muster!
Hilf, meine Tochter, mir sein Herz erflehn.

(Zulema sieht ihm wehmuthsvoll ins Auge.)

Rodrigo.

Moawia!

Alfonso.

Wie, du bist's,
Der die gefangnen Christen mir errettet?
Der Ruhm so edler That ist unvergessen
Im Christenlande; keinen würdigern
Als dich find' ich in ganz Hispanien,
Zunächst an seinem Könige zu stehn,
Zunächst an seinem Vaterherzen, keinen.
Das Geben steht in freier Macht, vergelten
Muß aber jedes edlere Gemüth.

Moawia.

Das Unvergoltne ist der schönste Theil
Des Lohnes; König, laß mich ihn genießen.
Den schon erstarkten Willen willst du brechen?
Und deine Großmuth zu besteh'n, soll mir
Der schwerste aller heut'gen Kämpfe werden?
Rodrigo, Vater, du nur kennst mein Herz;
Ein Blick aus deinem Auge sey mir Stärkung!

Rodrigo.

Du weißt, die Traube kann nur edel werden,
Wenn sie der Pfeil der Mittagssonne traf.
Ist noch dein Wille rein, wie deine Worte,
So gehe!

Moawia.

Lebe wohl, mein Vater, wohl
Mein König!

(zu Zulema)

Und auch du!

Zulema.

Nur eine Thräne! —
Noch bist du zu erhaben für die Schwache,
Mein Auge blickt zu deiner Höh', und weint.

Moawia. (abgehend)

Der Sieg ward mir von oben; lebet wohl!

Alfonso.

Beim ew'gen Gott, ich lasse dich nicht geh'n!
(er stellt sich in den Weg)

Moawia. (winkt ihm mit der Hand weg)

Zulema. (umfaßt Alfons, auf Rodrigo blickend)

So mußt' ich meinen Vater wiederfinden,
So treten Seelen in das Himmelreich?

Rodrigo.

Nur, die sich selbst verläugnen. — Moawia,
Die Prüfung ist vollendet; komm' zurück
In deines Vaters, deines Königs Arme.

Moawia. (umarmt Rodrigo)

Mein Führer auf des ew'gen Heiles Pfad!

Alfonso.

Nun schnell in deines Vaters Arme, fühle
Wie noch mein Herz um dich so ängstlich klopft.
Nimm hin mein Kind, vom Vaterherzen warm
Nimm's hin —

Zulema.

) Vater, stärker als der Tod
Ist

Moawia.

Fester als das Grab ist Treue.
(Umarmung)

Rodrigo. (zu den Versammelten)

Jetzt eilet, die Altäre von dem Greuel
Zu reinigen, entsühnt die alten Tempel,
Die unsrer Väter Andacht auferbaut.
Löscht an den Wänden alle Sprüche aus,
Die golden in dem blauen Grunde schimmern,
Im stillen Herzen lebe sein Gesetz:
Kein Finger soll's an leere Wände schreiben,
Damit das Göttliche kein irdisch Bild,
Das Unaussprechliche nicht Wortklang werde.
Ein einzig Zeichen pflanzt statt aller auf —
Das Kreuz; und wer's erblickt, gedenke dessen,
Der sprach: »Wer dieses Leben will erhalten,
Der wird's verlieren; wer's verliert, dem geht
Das ew'ge auf.« Den göttlichen Gedanken
Tragt in des Kampfes, in des Todes Nacht.

Anmerkungen

zu diesem Schauspiele.

Obgleich die Erfindung dieses ganzen Stückes ein Werk der Phantasie ist, und die sittliche Idee, worauf das höhere Drama ruht, hier zum Grunde gelegt und in einer Verwickelung menschlicher oder weltlicher Verhältnisse durchgeführt, auch über diese siegend hingestellt ist; so sind doch manche Bestandtheile aus dem Geiste der Zeit, worin die Begebenheit spielt, und aus der wirklichen Geschichte genommen, und zur Belebung, gleich den in alten Gemählden oft eingeführten Zeitgenossen, mit einiger nothwendigen Idealisirung, eingewebt worden. Zu jenen Gebräuchen der Zeit gehört, zum Beispiel, das Aufschlagen der Bibel, um

sich in zweifelhaften Fällen Raths zu erholen. Von jeher hielten die Deutschen viel auf Loosbefragung (sortilegium), und in den germanischen Alterthümern 1) werden die verschiedenen Arten derselben aufgeführt. Aus dem Heidenthum gingen die Sortilegien auch ins Christenthum über, und der Indiculus Superstitionum concilii Leptin. §. 14, so wie die Capitularien 2) [vid. Capitul. III. vom Jahr 789] eifern schon gegen diese Gott versuchende Art, in das Dunkel der Zukunft zu dringen, oder sich vom Zufall in bestimmten Lagen des Lebens, wo eine spezielle Anwendung der Vernunft höchstes Gesetz ist, leiten und zu gewissen Handlungen treiben, oder dieses und jenes Vorhaben bestätigen zu lassen. Die heilige Schrift zeigt uns auf allen Seiten heilsame, ins Leben tief eingreifende Lehren, die sich auch oft mit besonderem Glücke in schwankenden Lagen anwenden lassen; aber nicht mit abergläubischer Hand schlage man sie auf, als wolle man daraus gleichsam Orakel holen. Die heilige Schrift will täglich gelesen und täglich angewendet seyn. Die sortes sacrae oder heiligen Loose liefen durch das ganze Mittelalter, und es wurden selbst Bischöfe darnach gewählt und Staatsangelegenheiten geordnet. Man

---

1) Man sehe des Verfass. Religion der alten Deutschen. S. 73.

2) Es heißt dort: de tabulis et codicibus requirendis et ut nullus in Psalterio vel in Evangelio, vel in aliis rebus sortiri praesumat nec divinationes alias observare. Siehe auch Hert in notitia veteris Franciae. p. 76.

schlug, nachdem man vorher gefastet, gewacht und gebetet hatte, den Psalter oder die Evangelien auf, und sah nach dem Anfangsbuchstaben oder Wort auf der ersten Seite. Hieraus sieht man das Abergläubische bei dem Verfahren deutlich, indem man nicht einmal vom Sinne, sondern vom Worte sich leiten ließ. Das war also ein wahrhaftes Anhangen am Buchstaben, der da tödtet, während der Geist nur lebendig macht. Kein Spruch im Christenthum ist aber von jeher weniger beachtet worden, als dieser.

Die weiteren Ceremonien dabei giebt Gregorius Turonens. lib. IV. 16 an, und erzählt, daß Merovåus sich dieses Mittels bediente, um zu erfahren, ob er zum Throne gelangen würde.

Durch die Verbote der fränkischen Könige fingen diese heiligen Orakel an, etwas abzunehmen; aber man findet sie gleichwohl noch im vierzehnten Jahrhundert. Auch die Päbste eiferten seit dem fünften Jahrhundert dagegen, und Leo I. brauchte sogar den Kirchenbann gegen sie. Noch pflegen Pietisten, auch in unsern Tagen, das Gesangbuch oder die Bibel jeden Morgen aufzuschlagen, um sich für den Tag ein Looswort heraus zu ziehen, welches, ohne abergläubische Erwartungen, nicht ganz zu tadeln wäre. *)

---

*) Ueber die sortes sanctorum siehe das deutsche Museum 1787. August, S. 119.

Diese Bemerkungen über die Sortilegien sehe man weiter nach in: Rößig's Alterthümer der Deutschen in einem ausführlichen Handbuche. Leipzig 1801. Seite 214 u. 215.

Daß ich der Hauptperson dieses Stückes den Glauben an diese Looserwählung, um seinen Entschluß zu bestärken, beilegte, möchte wohl zu dem Charakter dieses ehemaligen Muhamedaners, dessen Phantasie morgenländisches Feuer hat, und ihn überhaupt zu einer beinahe schwärmerischen Idealität des Glaubens hinneigt, stimmen. Das Gefühl des Morgenländers und seine Handlungsweise darnach scheint mit dem Naturgeiste in näherer Verbindung zu stehen, und feiner die leiseren Winke der Gottheit in jeder Begebenheit des Lebens aufzufassen und nach der jedesmaligen Stimmung zu deuten. Die Handlung ist zum Theil auch aus der Geschichte genommen, und hier hat mich Florians Histoire des Maures vorzüglich geleitet. Der Erzbischof Rodrigo von Toledo hat uns die Geschichte seiner Zeit in einem herrlichen Werke hinterlassen; er war selbst Augenzeuge und Mithandelnder in den grossen Begebenheiten einer Zeit, worin das Christenthum mit dem Muhamedanismus im heftigsten Kampfe begriffen war, der sich durch die große Schlacht im Thale von Las Navas auf die Seite der Christen günstig neigte. Rodrigo wohnte jener Schlacht bei, und gab durch seinen religiösen Heldenmuth dem schwankenden Loose durch die im Schauspiel ihm in den Mund gelegten Worte den günstigsten Ausschlag. Ich habe

diesen Mann zum ruhigen Mittelpunkte des Ganzen gemacht, der alles Schweifende um sich her wie eine Centralsonne mächtig an sich zu ziehen, und durch den festen, unerschütterten Glauben an das Göttliche, das in einer ihm ganz ergebenen Brust seinen Sitz genommen, zur Einheit zu verbinden Kraft und ungebeugten Willen besitzt. Daher ließ ich ihn auch nicht von den Vorurtheilen der Zeit belastet niederziehen, sondern hielt ihn im Glauben von dem Aberglauben und Mysticismus frei, wie ich mir das Ideal eines wahren Priesters der Gottheit denke; menschlich empfindend, aber nicht menschlich vom Zeitlichen beherrscht und mit fortgerissen. Selbst der König, mit seiner Gutmüthigkeit und seinem großen Sinne, muß in ihm seinen festen Punkt und Leitstern finden, wie überhaupt das Weltliche im Göttlichen ruhen soll.

Möge man den Sinn des Ganzen und die Ausführung desselben in der verschieden gestalteten Eigenthümlichkeit der Personen erkennen und meinen Zweck richtig deuten!

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Seite 8 Zeile 16 von oben, bittet man zu lesen: nimmer statt immer.

Mainz
gedruckt bei J. Wirth, bischöflichem Buchdrucker.

8° L.
Brau

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Braun, Georg Christian

Der Sieg des Glaubens ein Schauspiel in fünf Akten

Mainz 1823

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 775
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259431-2